

Zeitschrift der Zimmerkunst.

Organ des Verbandes deutscher Zimmerleute.

Redaktion und Expedition Berlin S. 59, Rottbuser Damm 72. — Kommissions-Verlag: Karl Scholze, Leipzig.

Abonnements. — Erscheint monatlich einmal. — 12 Nummern bilden einen Band. — Das Abonnement kann stattfinden: Bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs, bei allen Buchhandlungen, sowie direct bei der Expedition dieses Blattes. Preis vierteljährlich 75 Pfennig.

Im Post-Zeitungs-Catalog von 1885 steht die „Zeitschrift der Zimmerkunst“ unter Nr. 5828.
Inserate pro 3 gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfennige.

3. Jahrgang.

Berlin, Februar 1886.

No. 8.

Inhalts-Verzeichniß:

Von den Dächern. — Konstruktion einer Schiebethür u. s. w. — Statistisches über das deutsche Zimmerer-Gewerbe. — Lösung der Aufgabe u. s. w. Der Hauschwamm ein tödtliches Gift. — Verschiedenes. — Preisverzeichnis zur bestimmten Bezahlung aller Zimmer-Arbeiten.

Die Organisation der Gesellen in den alten Innungen.

IV.

Wir haben gesehen, daß die Zünfte, weit entfernt, die Arbeiterfrage für ihre Zeit zu lösen, wie ihre heutigen Nachfolger behaupten, vielmehr, kaum zur Macht gelangt, Veranlassung wurden, daß dieselbe überhaupt erst zu Tage trat. Der Vorgang ist ein so natürlicher, daß wir damit keine Anklage gegen die Zünfte aussprechen wollen. Weltgeschichtliche Vorgänge soll man begreifen lernen, dann wird man sowohl vor einseitiger Ueberhöhung als auch vor einseitigem Absprechen geschützt sein. Die Zünfte waren Organisationen zum Schutze des Handwerks, das ganz naturgemäß zu Anfang durch Meister vertreten wurde. Daß allmählig das Mittel die Machtstellung der Handwerksmeister — Selbstzweck wurde, daß die Meister aus Vorkämpfern der Angehörigen ihres Gewerkes zu Kämpfern für ihre Vorrechte im Gewerbe wurden, lag zu sehr an den Verhältnissen begründet, als daß man sich darüber wundern sollte.

Das Wachstum der Städte war nur möglich gewesen durch ihre siegreichen Kämpfe wider den Feudaladel. Je reicher die ersteren wurden, um so ärmer wurde dieser; welcher Prozeß noch beschleunigt wurde durch das immer weitere Umsichgreifen der Geldwirtschaft an Stelle der Naturalwirtschaft. Wie diese Entwicklung nach und nach zur vollständigen Verarmung eines großen Theils der Adels-geschlechter führte, haben wir hier nicht zu untersuchen, für unser Thema hat nur eine Folge derselben besonderes Interesse: Die Neubizung, bezw. Auflöschung der Gefolgshäufen des Adels. Die entlassenen Lehnsleute strömten in die aufblühenden Städte, widmeten sich dem Handwerk und bewirkten so vielfach eine Ueberseßzeit desselben. Wo der Markt ein großer war, zum Beispiel im Tuchgewerbe am Niederrhein, in der Leinwandindustrie Flanderns zc., führte die Erscheinung zur Weiterentwicklung des Industriebetriebes, vom Kleinbetrieb zur Manufaktur, wo aber das Absatzgebiet beschränkt, lokaler Natur war, da wußten die Meister sich keinen andern Rath als allerhand Einschränkungsmaßregeln auszuhecken. Unter sich suchten sie die Konkurrenz dadurch abzuschwächen, daß sie vorschrieben, wie viel Gesellen ein Meister höchstens halten, wie viel Lehrlinge er höchstens ausbilden, welche Werkzeuge er anwenden, welche Preise er nehmen durfte — Maßregeln, die uns heute kleinlich und verächtlich vorkommen, die aber zum großen Theil diktiert worden waren von dem Gebot des Kampfes ums Dasein. Noch kleinlicher waren natürlich die Maßregeln gegenüber den Gesellen, die allerhand Mittel und Mittelchen, mittels deren sie die Meisterwerbung erschweren oder ganz und gar zum Privilegium der Meistersöhne zu gestalten wußten. — „Die Begünstigungen waren oft so schreiend, daß der Rath eingreifen mußte, wie 1391 bei den Metzgern in Basel (Schanz) — und so mußte sich ein sozialer Klassengegensatz herausbilden, der um so schroffer wurde, als die Meister obendrein bestrebt waren, das Knechtsverhältnis ihrer Gesellen aufrechtzuerhalten, das jetzt gar keine Existenzberechtigung mehr hatte, und das auch, je mächtiger die Gesellenverbindungen wurden, so verhaßt wurde, daß selbst der Name Knecht, der ursprünglich durchaus nichts Verächtliches gehabt hatte, in vollständigen Mißkredit gerieth, und fast überall mit Ausnahme einiger zurückgebliebener Gewerbe dem Namen Geselle

wich, bis dieser in neuerer Zeit, weil ein heute überlebtes Verhältnis andeutend, ebenfalls auf den Aussterbe-Stat gesetzt wurde.

Dieser Umwandlungsprozeß des Namens gemäß dem veränderten Stande der Beziehungen ist eine überaus interessante und charakteristische Erscheinung. Heute finden wir den Namen Knecht nur noch in ganz wenigen Gewerben an, die in der Art ihres Betriebes stationär geblieben sind. So redet man hier und da wohl noch von Fleischerknechten, von Mühlknappen — in den Riesenschlächtereien von Cincinnati und Chicago, in den Dampfmühlen von Budapest aber hat diese Bezeichnung absolut keinen Sinn. Dagegen ist der Name Bergknappe für das gebundene Verhältnis der Bergarbeiter recht bezeichnend. Ähnlich verhält es sich mit dem Namen Geselle. Auch dieser bezeichnet eine ihrem Wesen nach zurückgebliebene Industrie, er deutet auf gewisse unzulässige Zustände hin, eine Abgeschlossenheit des betreffenden Gewerbes der großen Masse der Andern gegenüber. Vor hundert Jahren noch würde jeder Geselle es als eine Beleidigung empfunden haben, hätte man mit Bezug auf ihn den Ausdruck Arbeiter gebraucht — heute läßt der um Lohn Arbeitende sich für seine Stellung dem Meister — Prinzipal — gegenüber höchstens die Bezeichnung Gehilfe gefallen, sonst aber ist er stolz darauf, Arbeiter zu heißen. Knecht — Geselle — Arbeiter! In diesen drei Namen spiegelt sich ein ganzes Stück Weltgeschichte.

Wie wurde der Knecht Geselle? In der Organisation und durch die Organisation. Sobald ein Zusammenschluß der Knechte stattfindet, taucht in den alten Urkunden auch der Name Geselle auf. Daß aber der Name Geselle thatsächlich auch ein anderes Verhältnis zu den Meistern kennzeichnet, dafür zeigt nichts deutlicher als der Charakter derjenigen Verbindungen, die sich Gesellenschaften nennen.

Die Gesellenschaft steht von Anbeginn an in keinerlei grundsätzlichem Gegensatz zur Brüderschaft. Wie aus einer ganzen Reihe von überkommenen Urkunden hervorgeht, bestehen beide Organisationen vielfach nicht nur nebeneinander, sondern sogar in einem so innigen Verhältnis zu einander, daß sie u. a. gemeinsame Vorstände Kassirer zc. haben. Man wird also wohl nicht fehl gehen, wenn man zunächst die Gesellenschaft als eine Ergänzung der Brüderschaft bezeichnet, die vielleicht überall da in's Leben trat, wo der Brüderschaft die Statuten eine Anpassung an die neuen Verhältnisse unmöglich machten. In gewissem Sinne mag das Verhältnis beider Organisationen zu einander ein ähnliches gewesen sein wie heute das von der freien Hilfsklasse zur Gewerkschaft.

Der Unterschied der Gesellenschaft von der Brüderschaft besteht zunächst in dem rein weltlichen Charakter der ersteren. Ferner ist sie ausschließlicher: Die Brüderschaften nahmen häufig auch Meister und Frauen auf, die Gesellenschaften nicht. Diese Ausschließlichkeit ist ein sehr bezeichnendes Charakteristikum für die Tendenz der Gesellenschaften, viel bezeichnender als der sonstige Inhalt ihrer Statuten, die sich ganz harmlos lesen, immer nur von Standeslehre, guten Ruf und dergleichen reden. Aber Standeslehre und Standeslehre ist zweierlei. Man kann sie in allerhand Land und Aeußerlichkeiten suchen, und häufig genug vertielen die Gesellen in den Fehler, die Narreteien der Meister nachzuahmen oder gar zu überbieten — worüber später mehr. Standeslehre heißt jedoch auch Widerstand gegen Vergewaltigung aller Art, gegen sozialen und ökonomischen

Druck, und daß die Gesellschaften das Wort auch oder vorzugsweise in diesem Sinne nahmen, das verleihe ihnen die große Bedeutung, die sie im Mittelalter hatten.

Was hauptsächlich die Gesellschaft vor der Bruderschaft auszeichnet, ist — die Herberge, in der älteren Zeit auch Trinkstube, (Uerte) genannt. Man unterkäme die Bedeutung derselben nicht. Auf die Herberge konzentriert sich die ganze Aufmerksamkeit, da stellen sich die zuwandernden Genossen ein und erhalten Bescheid über die Arbeitsverhältnisse, da wird Gericht gehalten über solche, die sich an der Gesamtheit veründigt, da wird Rath gehalten, wie sich diesem oder jenem Anstinnen von Seiten der Meister oder Behörden gegenüber zu verhalten, da führt die Noth und das Vergnügen die Genossen zusammen. Wenn daher die Sitzungen der Gesellschaft sich vorzugsweise mit der Ordnung auf der Herberge befassen — manchmal sind sie wahre Trinkkommers — so ist das sehr wohl erklärlich. In der Herberge lag die Macht der Verbindung; da die Gesellschaft, wie alle Körperchaften des Mittelalters, obligatorisch war, so waren viele Sitzungen überflüssig, welche wir heute in den Statuten der klassenbewußten Arbeitervereine finden.

Eines der Hauptdisziplinarmittel in den Gesellschaften war das „Schelten“ oder für „unehrlich“ erklären. Ursprünglich von den Zünften selbst eingeführt, als eine Art Sittenpolizei, wurde es in weiterem Verlaufe oft genug in einem Sinne angewendet, der diesen nicht weniger als angenehm war, nämlich als Strafmittel gegen Kollegen, die sich den Meistern gegenüber willkürlicher benommen als es das Interesse der Gesellen erheischte. Und diese Berufs-erklärung war noch von ganz anderer Tragweite als eine solche heute zu sein pflegt. So ein „Unehrlicher“ fand nicht nur in der betreffenden Stadt, sondern da die lokalen Gesellen-Verbindungen meist regen Verkehr mit denen des ganzen Distrikts unterhielten, weit und breit keine Arbeit.

Die Gesellschaft und diejenigen Bruderschaften, die sich allmählig zu ähnlichen Organisationen entwickelten hatten ohne den Namen zu ändern, ließen es sich somit namentlich angelegen sein, die materiellen und materiell-sozialen Interessen der Berufsgenossen zu wahren. Wo sie nur konnten, suchten sie eigene Gerichtsbarkeit zu erlangen, d. h. Unabhängigkeit von der Zunft, und das gelang ihnen namentlich da, wo die Zunft die Geschlechter (Patrizier) nicht vollständig besiegelt hatte und mit diesen im Kampf lag. Es kam häufig vor, daß wie z. B. 1331 in Berlin bei den Tuchmachern, die „Geschlechter“ sich hinter die Gesellen steckten, um sie gegen die Zunftmeister auszuspielen.*) Daß diese aus den Zerwürfnissen ihrer Feinde Vortheil zogen, wer wollte ihnen das verargen?

Daß die Lohnkämpfe der Neuzeit ihre Vorgänger im Mittelalter hatten, ist nachgerade so bekannt, daß es fast überflüssig erscheinen könnte, auf dieses Thema noch besonders einzugehen. Die Gesellschaft überwachte sorgfältig den ganzen Arbeitsprozeß. Die Art der Arbeit, die zur Verwendung kommenden Geräte, die Zeitdauer der Arbeit, die Art und Höhe des Lohnes — alles zog sie vor das Forum ihrer Kontrolle. Die Herren Meister, die heute über Unbotmäßigkeit der Arbeiter klagen, würden schöne Augen machen, wenn ihnen diese in gleicher Weise mit gleichen Forderungen entgegentreten wollen, wie z. B. 1548 die Schreinergefallen in Konstanz, die es durchsetzten, daß der Rath der Meister einen der Seinigen, der auf der Trinkstube ein Glas zerbrochen, nicht nur bestraft, sondern auch zur Zahlung der Beche verurtheilte, welche die streikenden Gesellen gemacht.

Als Beispiel einer siegreichen Lohnbewegung aus dem 14. Jahrhundert sei hier erwähnt, daß die Tuchmacher von Speier, die schon 1343 als unabhängige Gesellschaft organisiert waren, und schon 1351 einen moralischen Erfolg errungen hatten, 1362 einen neuen Versuch zur Verbesserung ihres Lohnverhältnisses machten und folgende bedeutende Vortheile erreichten: 1. Genauere Detailirung der Stücklöhne, 2. bei den Gebinden ist ihr Stücklohn gleich dem der Meister; bei den besten Tuchsorten erlangten sie einen Lohn, der zu dem der Meister sich wie 2 : 3 verhält, während er 1351 noch 1 : 3 war. Die Macht der Gesellenorganisation ist eine solche, daß sich die Meister zu folgender zarten Sprache bequemen: „Wir die Webermeister und die Tuchmeister und dieselben gegünstigte gemeinsamen (insgesammt) zu Spire bieten den Büchsenmeistern (Büchsenmeister-Kassirer) und den webermeistern gemeinsame unsern fränklichen gruz und was wir gutes mögent.“

Natürlich wurden auch Streiks verloren. So machten 1619 die Schneidergefallen in Colmar (Elsas) ein „ringlein“ und bestimmten, „welcher unter ihnen früher in allsittigen statt arbeiten würde es werd ihnen dann der Wochenlohn verbessert, daß derselb für kein ehrlischen gesellen gehalten werden solle.“ Sie konnten aber das „ringlein“

*) Es ist wohl nicht erst nöthig, auf Analogien aus der Neuzeit, so z. B. das Eintreten der Torys in England für eine Reihe von Forderungen der Industriearbeiter, zu verweisen.

nicht durchführen, sondern müssen 1620 um Entschuldigung bitten und sich für ihren trotzigen Abzug bestrafen lassen.

Wie sorgfältig und argwöhnisch die Arbeiter damals über ihre materiellen Interessen wachten, zeigt der Umstand, daß sie bald dahinter kommen, was für bedenkliche Seiten das Stücklohnsystem für sie hat. So bestimmt Ende des 15. Jahrhunderts ein Statut der Schmiede von Konstanz: „Item es soll auch kein maister seinem knecht keiner hand stückwerch mit zu welchen geben in kainen weg.“

Interessant ist die Art, wie die Frage der Arbeitszeit geregelt wird. Hier ist es weniger die Zahl der Stunden pro Tag, um welche gestritten wird, als die Zahl der Tage pro Woche, während der gearbeitet werden soll, insbesondere der Kampf um den „blauen Montag“, die Arbeiter forderten denselben, sobald sie sich zu fühlen begannen, als ihr Recht, und setzten dieses Recht doch allmählig durch. Berücksichtigt man zudem die vielen Feiertage, die das Mittelalter sonst hatte, so wird man finden, daß trotz ziemlich langer Arbeitszeit pro Tag der Arbeiter im Jahr über schwerlich so viel geschafft haben wird, als der moderne Proletarier, selbst beim 10stündigen Normalarbeitsstag, in derselben Zeit schaffen muß. Auch sonstige Vergünstigungen wurden erkämpft. In Nürnberg erlangten die Zimmergefallen, obwohl nicht koalirt, sondern direkt unter dem Rath und Stadtbaumeister stehend, allmählig das Recht, zum Zweck des Badens alle vierzehn Tage eine Stunde früher zu feiern.

Ehe wir in unserm Thema fortfahren, wollen wir noch, als Zeichen für den Geist, der die Arbeiter jener Zeit beseelte, ein aus dem Jahre 1470 datirtes Schreiben der Kürschnergefallen von Colmar an ihre Kollegen in Straßburg abdrucken, worin diese ihre Kollegen in der Rheinstadt von einem ausgebrochenen Konflikt mit den Meistern Kunde gaben. Der größeren Verständlichkeit halber geben wir eine Uebersetzung ins Hochdeutsche:

„Unsern freundlichen Gruß voran. Wir sagen Euch zu wissen, daß wir in Straßburg gewesen, wegen der Streitigkeit, von der Ihr wohl wissen werdet; nämlich wegen der Meister, die sich unterstanden haben, eine neue Ordnung aufzusetzen, und sie auch durchzuführen gedenken, obwohl es nirgends so Sitte noch Recht ist. Wir hoffen aber zusehentlich, daß es nicht dazu kommen noch als Recht gelten wird, denn wir geben nicht nach, ehe sie unseren verknieteten Sätzen nachkommen, wie sie von Meister und Rath zu Straßburg bestätigt worden sind, darauf antworten sie und meinten zu, was sie unser bedürften, sie hätten doch nicht nach uns geschickt. Darum, Ihr Gesellen, ist unsere Meinung, daß sich keiner von Euch verdingen lassen oder nachgeben soll; wenn aber doch ein solcher wäre und dies nicht beobachtet, den wollen wir, wenn er uns in die Hände fällt, behandeln wie es des Handwerks Gewohnheit ist und nicht anders. Gott erhalte Euch gesund Thut, wie wir Euch getreuen.“

Von uns Gesellen zu Colmar, Kürschnerhandwerker, mit Namen. (Folgen 46 Namen).

Gegeben an St. Margareten 1470 n. Chr.
Dieser Brief gehört der Gesellschaft des Kürschnerhandwerks zu Straßburg.“

Die Sprache läßt, wie man sieht an Bündigkeit nichts zu wünschen übrig. Heute würden wir Niemand rathen, eine gleiche zu führen. Indes, das war vor mehr als 400 Jahren, im „finsternen“ Mittelalter.

— cb.

Lohnbewegung.

Die Generalversammlung der Zimmerleute des Nordens von Berlin und Umgegend, welche am 17. d. Mts. Badstr. 5 unter Vorsitz des Herrn Setz tagte und äußerst zahlreich besucht war, beschäftigte sich hauptsächlich mit der Stellungnahme der Zimmerleute im Norden Berlins zu dem Beschlusse der am 3. d. Mts. in der Tonhalle stattgehabten Versammlung der Berliner Zimmerleute, welcher als Forderung derselben im nächsten Frühjahr einen Stundenlohn von 50 Pf. und eine neunstündige Arbeitszeit aufstellt und die zur Zeit von der Gesamtzahl der Gesellen gewählte Lohnkommission einzig und allein als kompetent anerkannt, über die Lohn- und Arbeitsbedingungen mit den Meistern zu verhandeln. Herr Meißner referirte und empfahl die Zustimmungserklärung zu dem Beschlusse vom 3. d. M. Nach einer lebhaften Diskussion, in welcher sich alle Redner im Sinne des Referates aussprachen, nahm die Versammlung einstimmig eine Resolution an, durch welche sie sich dem Beschlusse der Tonhallen-Versammlung vollständig angeschlossen und sich verpflichtete, für die Aufrechterhaltung der Einigkeit und des Solidariätsbewußtseins aller Berliner Zimmerleute energisch einzutreten. — Sodann referirte der Redakteur des Verbands-Organs der deutschen Zimmerleute über die Nothwendigkeit einer eigenen Verbands-Filiale der Zimmerleute des Nordens von Berlin und Umgegend. Der Redner empfahl und motivirte die Errichtung eines solchen nördlichen Berliner Lokalverbandes mit dem Hinweis auf die beständig zunehmende räumliche Ausdehnung der Stadt und die dadurch bedingte Verlegung zahlreicher Arbeiterwohnungen an die äußersten Grenzen Berlins. Wenn jedem ein regelmäßiger Besuch der Verbandsversammlungen möglich gemacht

Zeitschrift der Zimmerkunst.

Organ

des

Verbandes deutscher Zimmerleute.

3. Jahrgang.

— Berlin, Februar 1886. —

Nr. 8.

Von den Dächern.

Pfettendächer.

In voriger Nummer wurde bereits darauf aufmerksam gemacht, daß Moller bei den stehenden Dachstühlen eine verbesserte Konstruktion vorgeschlagen habe; in nachstehender Figur bringen wir die Illustration und Details dazu.

erhöhte Widerstandsfähigkeit und somit auch eine größere Solidität zu geben; und ist es äußerst empfehlenswerth, bei dessen Konstruktion so zu verfahren, wie es in Figur 1 u. 1a dargestellt ist. Hier greifen die stehenden Stuhlsäulen unmittelbar mit kurzen, verfasten Zapfen in die Dachsparren

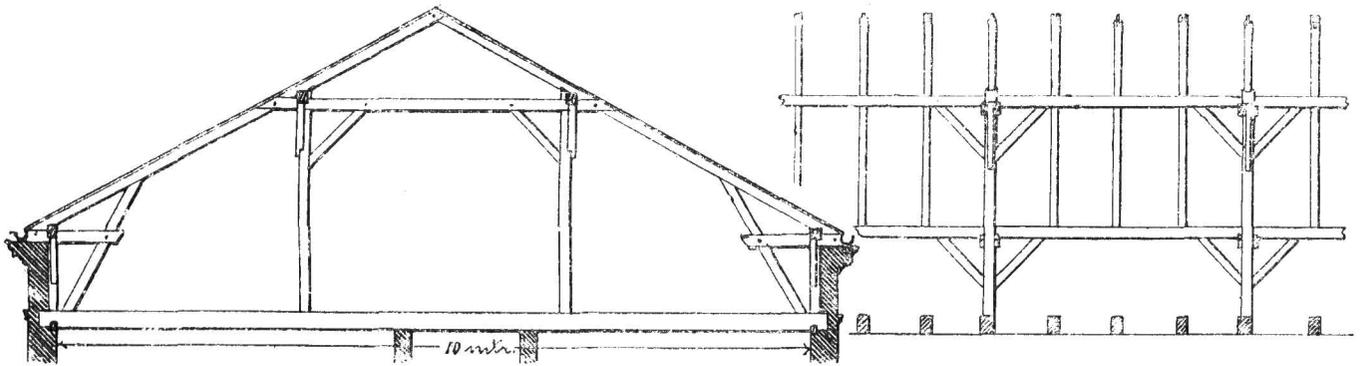


Fig. 1.

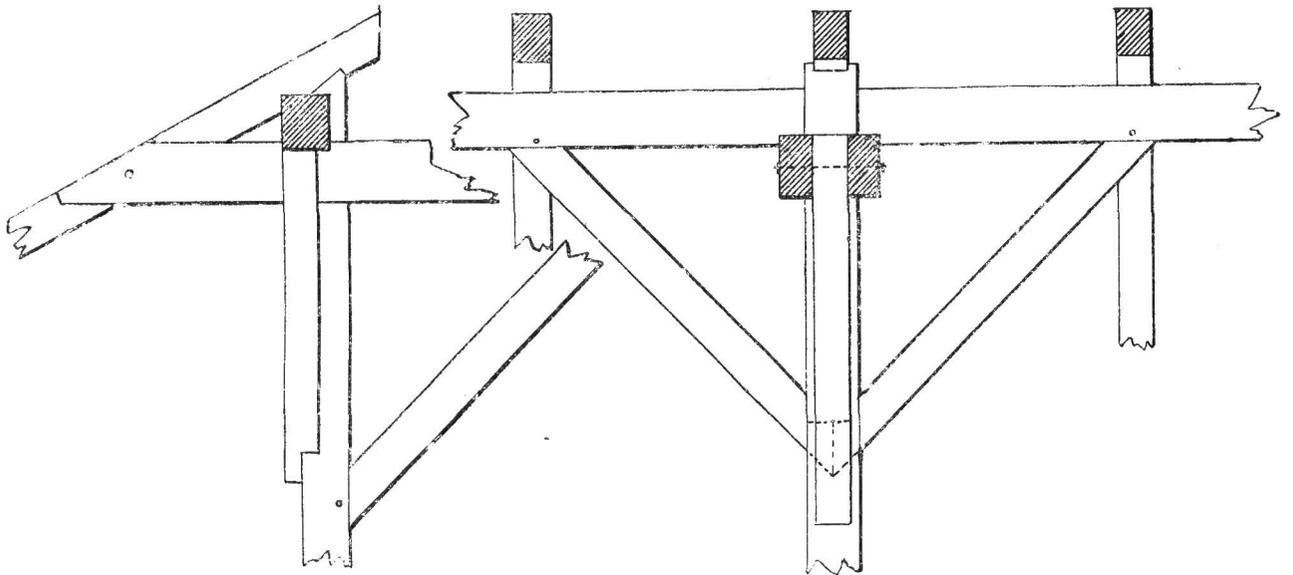


Fig. 1a.

Professor Gottgetreu*) schreibt darüber: „Die gebräuchlichen Spezialverbindungen bei den Pfettendächern mit stehendem Stuhl, tragen wenig dazu bei, der ganzen Konstruktion eine

ein, während die Zangen (bei einem Kehlbalkendach der Kehlbalken,) seitlich an die Stuhlsäulen angeblattet sind. Die Zangen umfassen Stuhlsäule und Sparren, bei einem Kehlbalkendach ist jedoch nur ein Kehlbalken seitlich an die Stuhlsäulen angeblattet und nimmt auch den Sparren seit-

*) Lehrbuch der Hochbaukonstruktion.

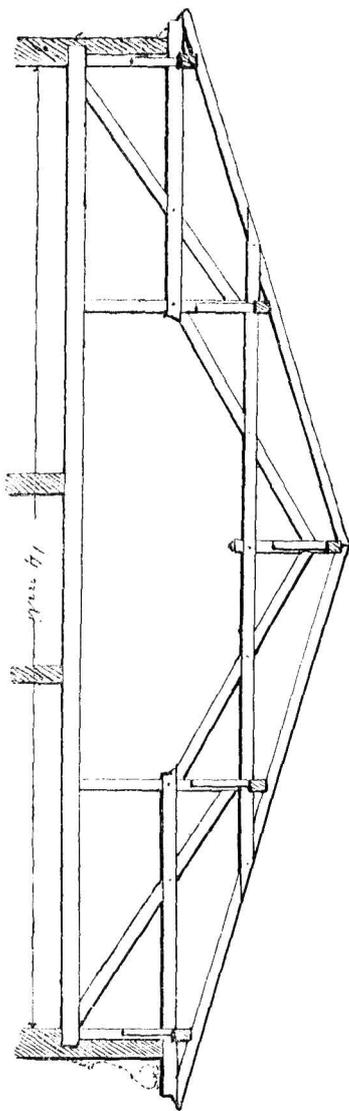


Fig. 1.

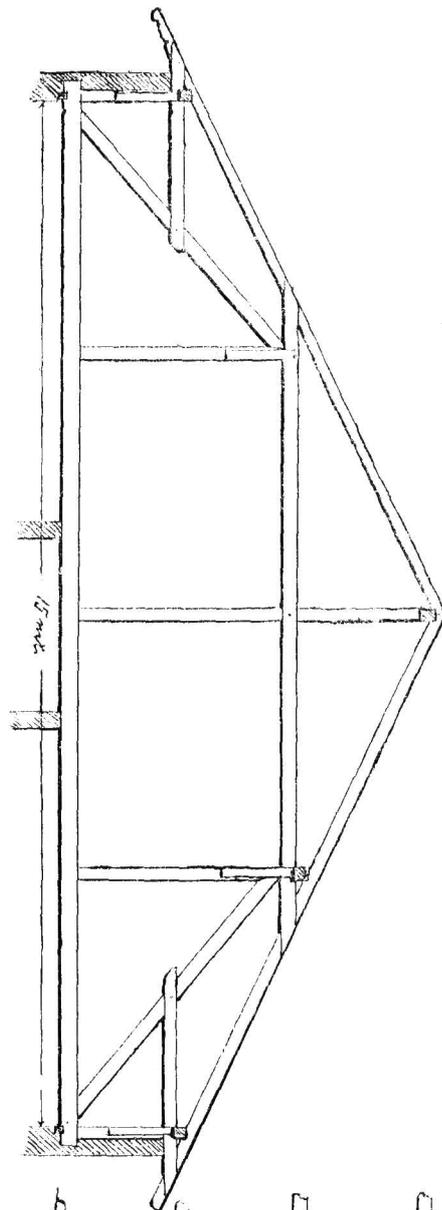
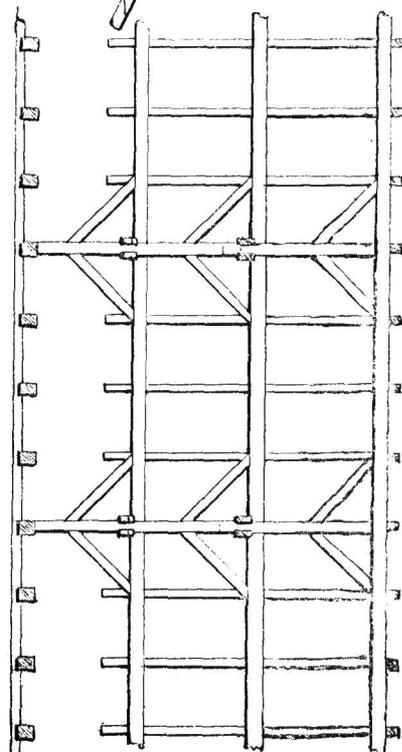
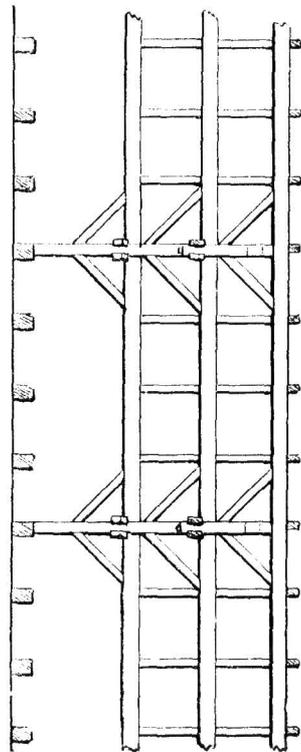


Fig. 2.



lich in sich auf. Die Pfette erhält durch eine Verkämmung, welche zur Hälfte in die Stuhlsäule, zur Hälfte in die Pfette eingeschnitten ist, ferner durch ihre Lage zwischen Sparren und Kehlbalken, mit welchen sie sich gleichfalls mit wenig vertieften Kämme verbindet, eine so vollständig unverrückbare Lage, daß die hierdurch gewonnene Verbindung als ein festgeschürzter Knoten zu betrachten ist, dem durch Verwendung von dünnen Schraubenbolzen ein noch höherer Werth der Unzertrennbarkeit zuerkannt werden muß. Durch die an die Stuhlsäulen sich schwalbenschwanzförmig anblattenden Winkelbänder, welche mit kurzen Zapfen in die Pfette eingreifen, wird endlich auch ein Längsverband erzielt, welcher diese Konstruktion schließlich zu einer äußerst empfehlenswerthen stempelt. Selbstverständlich ist es, daß überhaupt alle Holzverbindungen nur dann ihren wahren Zweck erfüllen, wenn sie in der exaktesten Weise gearbeitet sind, eine Bedingung, die leider nur äußerst selten mehr anzutreffen ist. Ungenau passende (schlotterige) Blätter, Kämme, Zapfen u. s. w., sind im Stande die einzelnen Verbindungs-hölzer nur zu schwächen, während dies bei scharf ineinandergreifenden, keinen Hohlraum lassenden Verbänden entweder gar nicht, oder doch nur in sehr geringem Grade der Fall ist.

Erfordert eine solche Konstruktion in ihren sogenannten Knotenpunkten, der gewöhnlichen Konstruktion gegenüber, eine Mehrarbeit, so gestattet sie andererseits, bei sehr bedeutender Ersparniß an Material und Arbeit, eine vorzügliche Solidität, und möchte von allen unseren gebildeten Technikern darauf hinzuwirken sein, die sich eingebürgert habenden Schlander-eien in den gewöhnlichen Zimmerarbeiten zu bekämpfen und alle zweifelhaften Verbindungen durch rationell begründete zu ersetzen.“

Bemerkten wollen wir noch, daß bei unserer Darstellung des verbesserten Binders nur drei Leergebinde zwischen zwei Hauptgebinden angebracht sind. Es ist aber durchaus kein Bedenken dabei, wenn bei Anwendung der Kopfbänder im Längsverband, vier Leergebinde zwischen zwei Hauptbinder gelegt werden, da die Pfetten bei einer weiteren Auseinanderrückung nicht viel über das 15fache ihrer Höhe freiliegen und somit ein Durchbiegen derselben nicht zu befürchten ist.

In den Figuren 2 und 3 bringen wir die jetzt gebräuchlichsten Pfettendachstühle; auch hier würde es für die Gesamtkonstruktion entschieden besser sein, wenn trotz der Streben, die den Horizontal-schub der Sparren aufheben, die Pfetten nach der Moller'schen Anordnung vor die Stuhlsäulen, wie in Fig. 1 und 1a, gelegt würden.

Construction einer Schiebethür in einer 12 Centimeter starken Fachwerkswand nach amerikanischem System.

Besondere Schwierigkeiten bereitet dem Bautischler oder Zimmermann die Konstruktion der Schiebethüren, indem die Bewegung derartiger Thüren bei den gewöhnlich jetzt vorkommenden einseitigen Beschlägen, eine keineswegs den Anforderungen entsprechend leichte, wie z. B. bei den Flügelthüren, ist. Durch einen einseitigen Beschlag werden die Thüren bei längerem Gebrauch sich an der Führung reiben, und die Öffnung ist mit Schwierigkeiten verbunden. Besonders sind die Schiebethüren in Deutschland auch wegen der dazu erforderlichen starken Mauern, wodurch die Thüren ungemein vertheuert werden, selten in Anwendung gebracht worden. Unsere Konstruktion, die wir hier in den Illustrationen mittheilen, zeigt uns, daß man auch eine Schiebethür in einer Fachwerkswand anwenden kann. In Amerika, wo man die Bequemlichkeit der Schiebethüren längst erkannt hat, hat der Erfindungsgeist Beschläge erfunden, welche allen Anforderungen einer leichten Beweglichkeit genügen. In Deutschland hat man bis jetzt diese kleinen Fußrollen, welche in die untere Seite der Thüre eingelassen werden, sehr selten in Anwendung gebracht und gerade dieser Theil des Beschlages trägt hauptsächlich dazu bei, der Schiebethür einen dauerhaft leichten sicheren Gang zu verschaffen. Die kleine dreikantige Eisenschiene, welche als Führung in der Fußboden- resp. Thürschwelle eingelassen wird, ist mit der Oberfläche des Fußbodens bündig. Betrachten wir hiergegen die bis 2 cm über den Fußboden vorstehenden eisernen Führungsschienen, die gewöhnlich bei den Schiebethüren in Deutschland jetzt angewendet

werden, so wird man schon hier den Amerikanern eine bedeutende Verbesserung zugestehen müssen. Am zweckmäßigsten ist jedoch der obere Beschlagtheil, die doppelten Laufrollen. Mit diesen wird die Thüre nach der Lage ihrer Schwerpunkte genau lothrecht aufgehängt. Die Last ist gleichmäßig auf zwei, aus hartem Holze angefertigten und mittelst Eisenschienen an einem verstärkten Thürriegel befestigten Laufhölzern vertheilt.

Sollen sich die Thürflügel von selbst schließen, so werden diese Laufhölzer so angeschraubt, daß sie von der Mitte der Thüre nach jeder Seite bis zu einem Centimeter ansteigen, wird dann ein Flügel geöffnet, so rollt er auf der schwach geneigten schiefen Ebene von selbst in seine ursprüngliche Lage zurück.

An der Verdachung muß das Friesbrett mittelst Holzschrauben so befestigt sein, daß es behufs Delung der Laufrollen, leicht abgenommen werden kann.

Die Wand ist, so weit die Thürflügel zurückgeschoben werden, hohl und mit kurzen 3 cm starken Brettstücken in horizontaler Richtung verschalt. Die Bretter werden bohrt und gepußt.

(In unseren Illustrationen (siehe Seite 60 und 61) ist die ganze Wand als Bretterwand gedacht.)

Die Schiebethüren haben den großen Vortheil, daß sie keinen benutzbaren Raum beim Öffnen erfordern und das lästige Zuwerfen der Thüren verhindert wird. Bei herrschaftlichen Gebäuden, wo an den Thüren Portieren angebracht werden sollen, sind Schiebethüren sehr zu empfehlen.

Statistisches über das deutsche Zimmerer-Gewerbe.

Auf Grund der neuesten einschlägigen Veröffentlichungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes sind wir in der Lage, unseren Lesern genaue und zuverlässige Angaben über Umfang und Gliederung des deutschen Zimmerer-Gewerbes nach Maßgabe der letzten amtlichen Erhebungen zu machen.

Das Zimmerer-Gewerbe nimmt in der Gruppe der Baugewerbe den zweiten Rang und zwar sowohl hinsichtlich der Gesamtzahl der Betriebe als der darin beschäftigten Personen ein.

Gegenüber der Maurerei, — welche 55 651 Betriebe mit 202 929 beschäftigten Personen zählt —, beläuft sich die Anzahl der Zimmerer-Betriebe auf 38 704, wovon 33 112 Haupt- und 5592 Neben-Betriebe sind. In ersteren fanden sich durchschnittlich 114 329 Personen (Geschäftsinhaber, Verwalter und andere Hülfspersonen zusammengekommen) beschäftigt, darunter 136 weibliche Geschäftsinhaber.

Von den Gesamt-Betrieben qualifiziren sich 4 mit 13 beschäftigten Personen als Hausindustrielle für fremde Rechnung ausgeübt.

Sogenannte „Allein-Betriebe“, d. h. solche, welche ohne Mitinhaber (also nur von einem Selbstständigen) oder ohne Gehülfen oder Motoren ausgeübt werden, sind 22 372 ermittelt, davon 17 102 Hauptbetriebe mit ebenso viel Beschäftigten.

Die Gesamtzahl der Mitinhaber, Gehülfen- und Motorenbetriebe — worunter nur Haupt-Betriebe zu verstehen — ist 16 010 mit insgesammt:

- 15 199 Geschäftsinhaber (darunter 80 weibliche)
- 726 verwaltende Personen (1 weibliche),
- 81 167 anderen Hülfspersonen (55 weibliche).

Von diesen Betrieben wurden ausgeübt:

154 ohne	Gehülfen
1 mit	1 "
5740 "	2 "
6029 " 3 bis	5 "
610 "	6 "
1281 " 6 "	10 "
1583 " 11 "	50 "
79 " 51 "	100 "
1	206 "

Fig. 1.

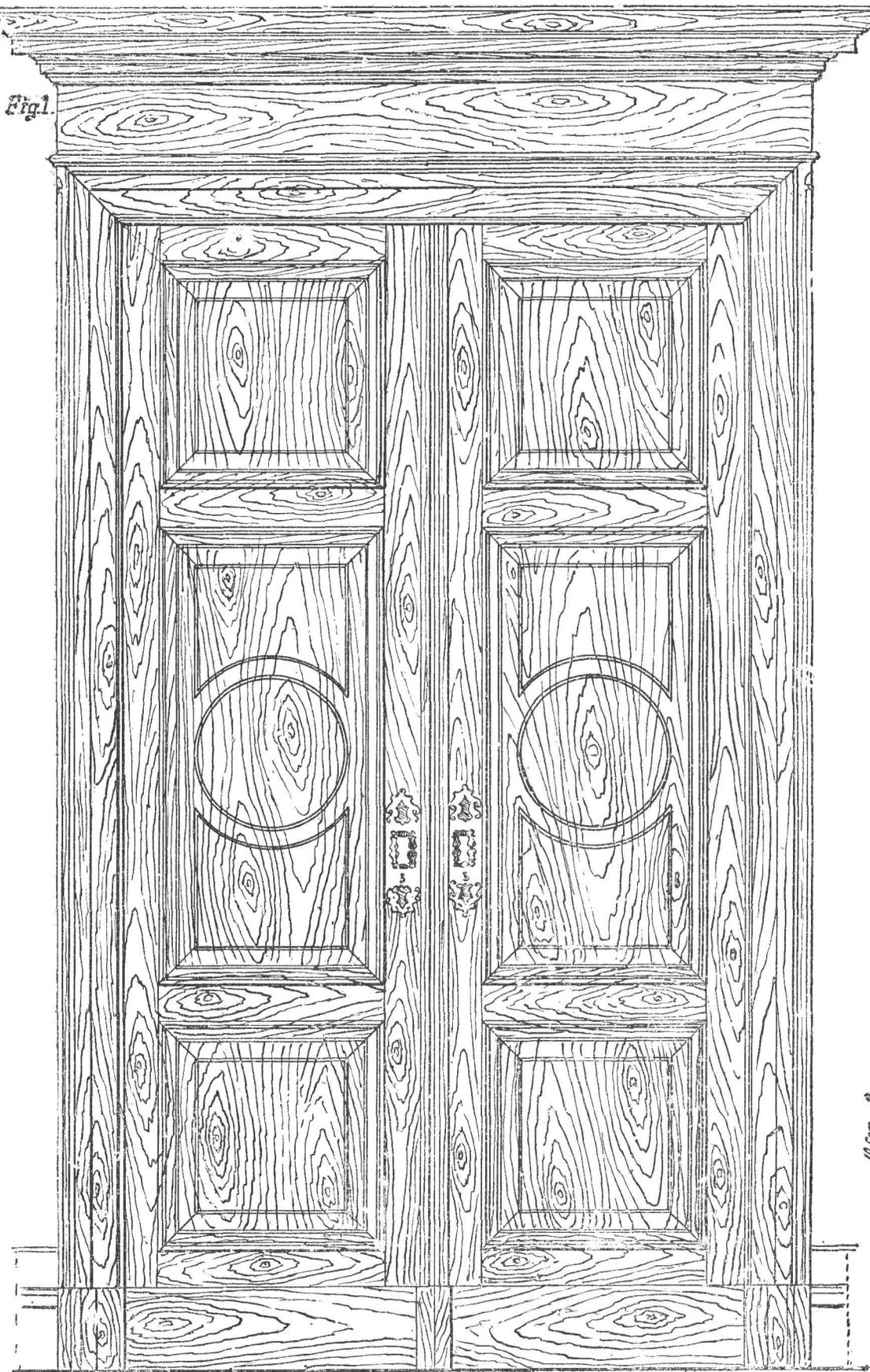


Fig. 2.

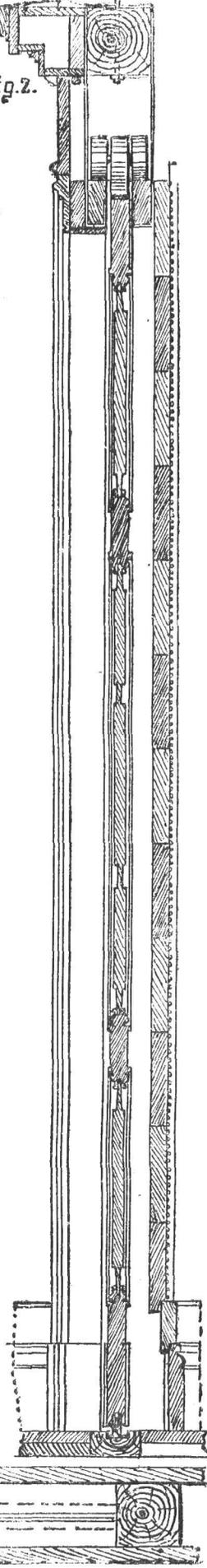
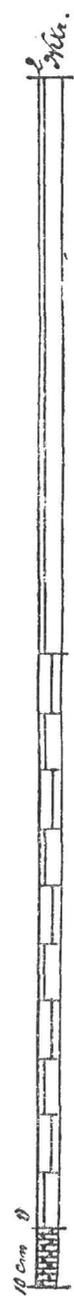


Fig. 3.

Schiebethür.

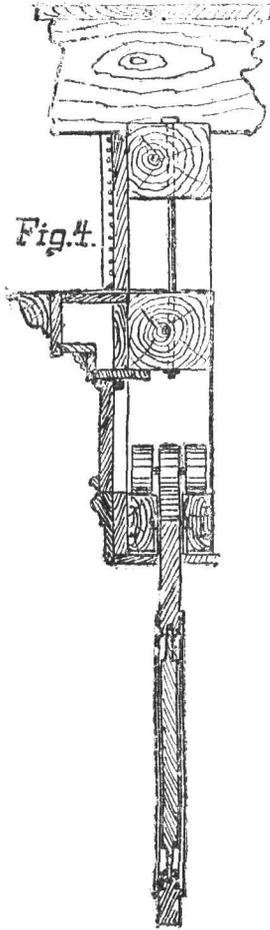


Fig. 4.

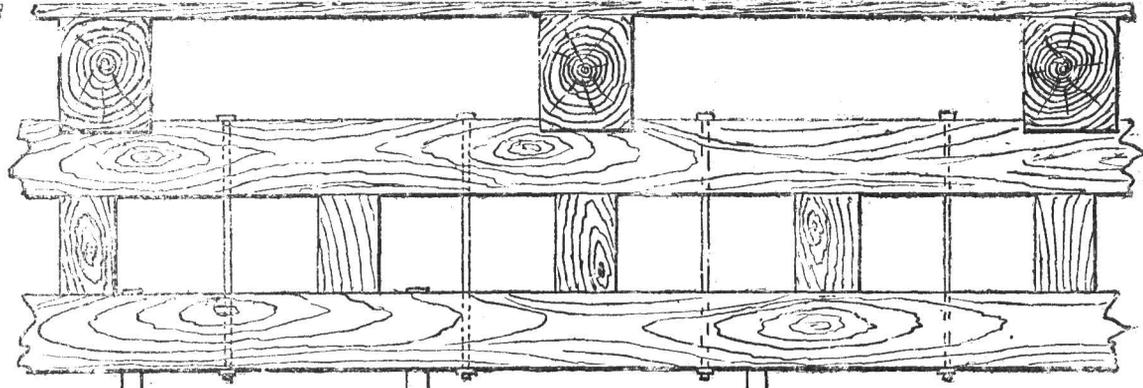


Fig. 5.

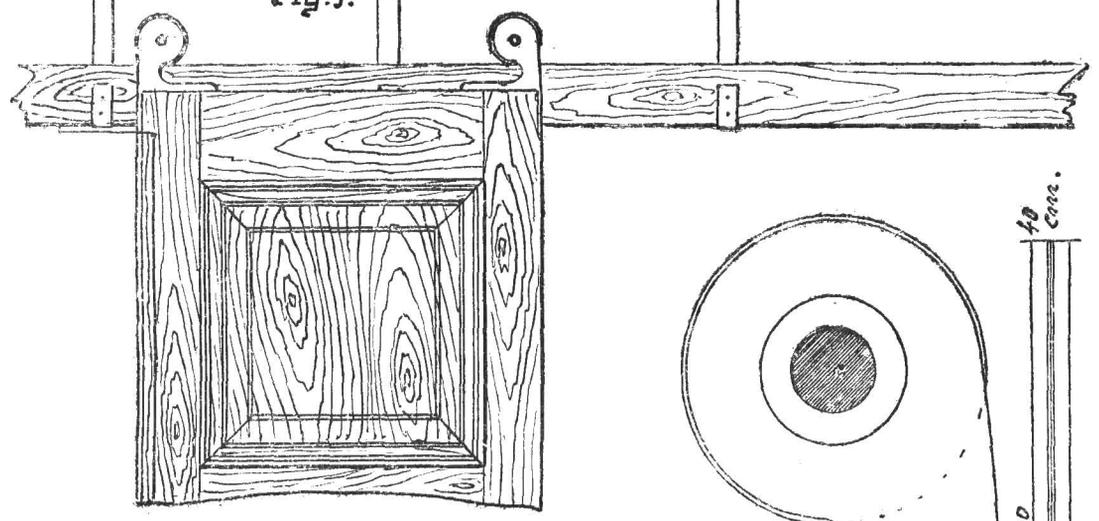


Fig. 6.

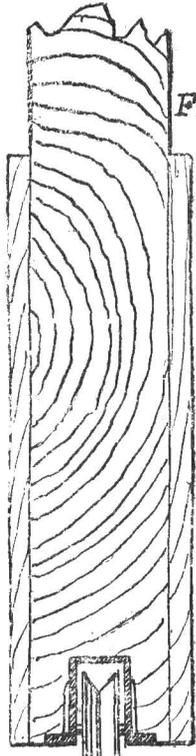


Fig. 8.

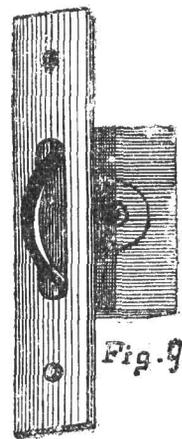


Fig. 9.

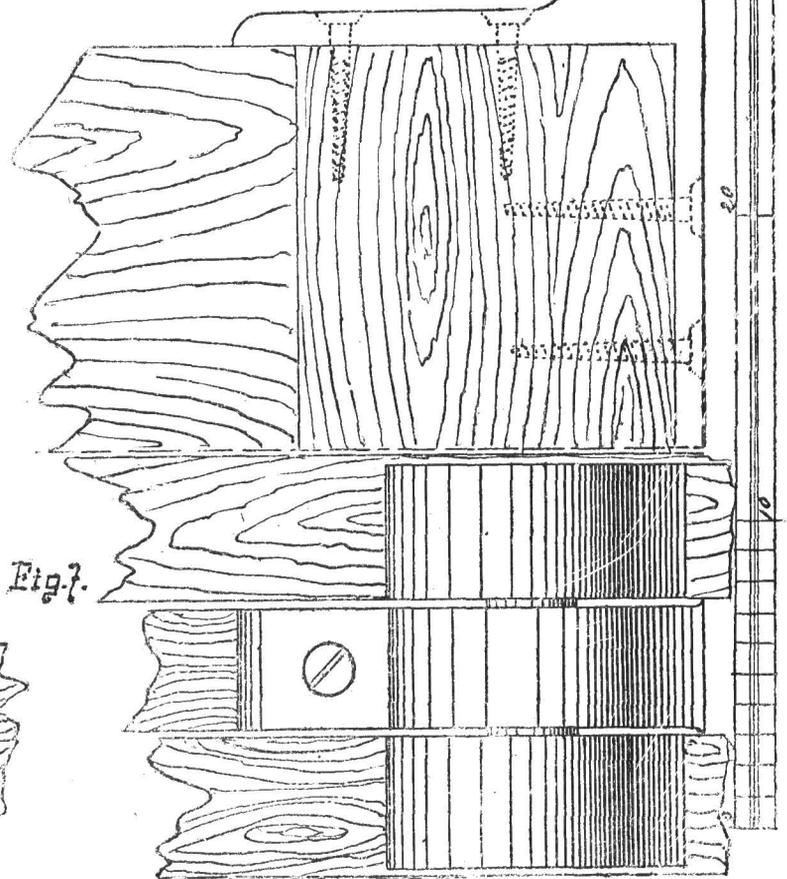


Fig. 7.

40 mm.
20
10

Details zu der Schiebethür.

handen waren. Ebenso wenig bot das Trinkwasser oder die Ernährung der Erkrankten Anhaltspunkte für die Beurtheilung der Krankheitsursache. Dagegen fiel dem Arzt sofort ein widrig stöckiger und modriger Geruch auf, sowohl in der Schulstube, in welcher die drei älteren Knaben während der Ferien schliefen, wie auch in der Wohnstube und der Hinterstube des Lehrers. Ueberall fanden sich ausgebreitete üppige Wucherungen des Hausschwamms an den Wänden hinter den Möbeln und unter der Dielung vor. Auf allen Schulstufen, namentlich in dem Schrank der Schulstube, an dessen Rückwand der Hausschwamm 60 cm hohe Wucherungen getrieben hatte, auf den Schulvorschriften, den Büchern, den Schulheften zc. lag ein rötlich gelber Staub in dicker Lage, dessen Identität mit den Sporen des Merulius durch das Mikroskop zweifellos festgestellt wurde. Ebenso zweifellos und in reichlicher Menge wurde die Anwesenheit dieser Sporen in dem Schleim und in dem ausgehusteten Auswurf aus den Lungen der am 5. August erkrankten Kinder noch am 22. August nachgewiesen. Bei der Entfernung der Dielung dieser Räume kamen massenhafte Vegetationen des Hausschwamms zum Vorschein, wobei ein Arbeiter leicht erkrankte.

Dr. Ungefüg reproduziert gleichzeitig eine Mittheilung aus Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde (Juniheft 1826) über einen von Jahn in Güstrow beobachteten Fall, in welchem eine Frau mit ihren drei Kindern unter ganz analogen Erscheinungen erkrankte und später noch zwei Tischlerlehrlinge, welche die Dielung der betreffenden Wohnung aufgerissen und den massenhaft vorhandenen Schwamm beseitigt hatten. Die Frau mit den Kindern wurde nach mehrmonatlichem Krankenlager wieder hergestellt. Die beiden Lehrlinge dagegen, welche unter ganz gleichartigen Erscheinungen, Eingenommenheit des Kopfes, Schlaflosigkeit, erschwertes Schlucken, Schwerhörigkeit, erkrankt waren, starben nach vier und acht Monaten, nachdem schließlich lange nach der Intoxication heftiges Fieber, massenhafte Aphthen (Schwämmchen) im Munde und Halse, Anschwellung des letzteren bis zur Größe des Kopfes und Furunkel auf der ganzen Oberfläche des Körpers zum Ausbruch gekommen waren.

Der Verlauf dieser beiden letzten, notorisch durch fruktifizirenden Hausschwamm veranlaßten und zum Tode führenden Erkrankungen zeigt eine so überraschende Ähnlichkeit mit dem Symptomen-Komplex der von Dr. James Israel in seinen „klinischen Beiträgen zur Actinomycofen der Menschen“ beschriebenen Krankengeschichten, daß der Vortragende sich sofort veranlaßt fühlte, die weitere Literatur über diesen Gegenstand und namentlich die erste Mittheilung von James Israel in Virchow's Archiv 1878 S. 74 und das Werk des Herrn Professor Dr. Bonfick „über die Actinomycofe des Menschen, eine neue Infections-Krankheit“ (Berlin 1882 bei Hirschwald) einzusehen und zu vergleichen. Diese Vergleichung konnte die Ueberraschung bezüglich der möglichen, um nicht zu sagen wahrscheinlichen Beziehungen zwischen dem Hausschwamm und dem Strahlenpilz, Actinomyces, nur steigern.

Obwohl dieser Gegenstand dem Arbeitsgebiet des Vortragenden ferner liegt, so glaubte er doch sein Urtheil darüber nicht zurückhalten zu dürfen.

Thatsächlich steht fest, daß wir über die Aetiologie der Actinomycofe, welche durch die Entwicklung des Strahlenpilzes den menschlichen und thierischen Organismus in derselben Weise zu verheeren vermag, wie dies im Holz durch den Merulius geschieht, noch gar Nichts wissen. Ihre Identität mit der entsprechenden Krankheit der Kinder und Schweine scheint festgestellt, ebenso, daß sie durch eine von außen in den Organismus eindringende Schädlichkeit, also zweifellos durch Sporen veranlaßt wird, obwohl man bis jetzt den betreffenden Pilz außerhalb des Organismus noch nie angetroffen hat. Bei der großen Analogie der Bedingungen, unter denen der Strahlenpilz vorkommt und jenen, unter denen der Hausschwamm aus Sporen sich entwickelt, bei dem bedeutenden Bedarf des letzteren an Phosphorsäure und Kalium, welche er überall in genügender Menge im thierischen Organismus vorfindet, erscheint es als keine zu kühne Conjectur,

die Entstehung der Strahlenpilzerkrankung auf die Sporen des Merulius zurückzuführen, welche bei der Reise ihrer Sporenlagen in Milliarden vorhanden sind und durch die Athmungswege und den Magen in alle jene Organtheile des thierischen und menschlichen Organismus gelangen können, in denen bis jetzt das Auftreten der Actinomycofe beobachtet worden ist. Der dem Hausschwamm analoge große Bedarf von Phosphaten für die Entwicklung des Strahlenpilzes — der Vortragende fand in 2 gr des von Herrn Bonfick ihm zur Verfügung gestellten Actinomyces nicht weniger als 67,9 pCt. Calciumphosphat — spricht sich vor Allem darin aus, daß der letztere die Knochensubstanz in excessiver Weise angreift. Die durch ihn bewirkte Zerstörung der Riefer unserer Hühner hatte dieser Krankheit schon längst den Namen „Knochenwurm“ oder schlechthin „Wurm“ verschafft, ehe Bollinger im Jahre 1877 sie als neue Pilzkrankheit des Rindviehs beschrieb. Ihre Häufigkeit bei demselben, sowie die seit der Entdeckung ihrer wahren Natur sich mehrenden Krankheitsfälle beim Menschen veranlaßten Bonfick zu dem Schluß, daß „der Actinomyces einer in der Natur recht verbreiteten Pilzform entsprechen müsse“, und er fügt hinzu: „Das Ephyton eines tückischen verdient er darum, weil wir ihn lange unvermerkt mit uns herumtragen, während er nur auf den Augenblick zu harren scheint, wo sich an irgend einer Stelle ein Pfortchen öffnet, um in das Gewebe einzudringen und in schleimendem Vorwärtswühlen die weitesten Strecken zu verheeren.“ Dieser langsame chronische Verlauf ist für alle, namentlich aber für die tödtlich verlaufenden Fälle von Actinomycofe charakteristisch, er entspricht dem langsamen Reimungsprozeß der Sporen des Hausschwamms, von denen wir in unseren Versuchen noch nach neun Monaten Sporen in den ersten Stadien ihrer Reimung vorfanden.

Wenn man den Hausschwamm in seiner vollen, mächtigen Entwicklung, in welcher er in mehrere Meter langen Mycelfäden das Holz- und Mauerwerk unserer Häuser überzieht, mit den winzigen, kaum ein Millimeter im Durchmesser haltenden aber in zahlloser Menge vorhandenen Rosetten des Strahlenpilzes vergleicht, so erscheint dieser Vergleich, in so fern er eine Identität beider Pilzformen voraussetzt, auf den ersten Blick als etwas Ungeheuerliches. Wenn man aber die Structur des Strahlenpilzes unter dem Mikroskop entwirrt, so tritt in ihm das Bild der Hymenialschicht des Merulius lacrimans, wie es Hartig in seinem neuesten Werk abbildet, hier in seinem dichten, reich verzweigten, wirren Geslecht zarter Hyphen und den kolbenförmigen Basidien in schlagendster Ähnlichkeit hervor. Dies hebt auch De Bary in seinem neuesten Werke „Vergleichende Morphologie und Biologie der Pilze zc.“ 1884, S. 406, hervor, wenn er den Actinomyces-Stock in seinem Aussehen mit „einem dichten Hymenomyceten- oder Discomyceten-Hymenium mit sehr dünnen Elementen vergleicht und die in einzelnen Exemplaren angehäuft, rundlichen oder länglichen, den Fäden etwa gleich dicken Körner „kleinen Sporen nicht nur ähnlich“ findet, im Uebrigen aber der Ansicht ist, daß die Bedeutung aller dieser Verhältnisse erst durch fernere Untersuchung aufgeklärt werden müßte.

Unter solchen Umständen würde in dem Actinomyces eine Entwicklung des Merulius aus Sporen im kleinsten Maßstabe und auf einem Nährboden von wesentlich verschiedener Structur vorliegen, welcher ihm jedoch die Bedingungen seiner Existenz, Phosphorsäure, Kalium und stickstoffhaltige Substanzen in concentrirtester Form bietet, dadurch aber den ganzen Verlauf seiner Entwicklung wesentlich beeinflusst und anders gestaltet, wie auf dem vegetabilischen Nährboden.

Wie dem nun auch sei, diese Conjectur wird erst Fleisch und Blut gewinnen, wenn durch das Experiment an Thieren, sei es durch Einathmung oder anderweitige Incorporation von Sporen des Merulius die Entstehung von Actinomycofe experimentell nachgewiesen sein wird. Sollte in der That die weitere Untersuchung die Identität dieser beiden Pilze, oder, wenn nicht, eine andere gesundheitsgefährliche Wirkung der Sporen des Merulius ergeben, dann werden die Bau- und Sanitätsbehörden ein gleich großes Interesse an der Vernichtung und völligen Ausrottung dieses gefährlichen Parasiten haben. (Bresl. Btg.)

V e r s c h i e d e n e s .

Freihafenbauten. Einen geradezu haarsträubenden Submissionsbericht theilen die Bremer Nachrichten über die Vergebung der Erd- und Maurerarbeiten zu den Freihafenbauten mit. Es haben sich um diese Arbeiten die bedeutendsten deutschen Unternehmer beworben; um die Maurerarbeiten auch Bremer Meister. Die Unterschiede in den Preisforderungen sind aber ein treuer Spiegel von dem Stand der Baukunst in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts und auch zugleich ein Beispiel, wohin in unserem wirtschaftlichen Leben ein solches System führen muß. Bei den Erdarbeiten handelt es sich um die Ausschachtung des Hafensbassin's, sowie um den Transport und das vorschriftsmäßige Verbauen des gewonnenen Erdmaterials. Das Hafensbassin soll bis 6,8 m unter Null ausgeschachtet werden, und handelt es sich dabei um die Bewegung von rund 1,509,000 cbm. Davon kann nur der obere Theil, etwa 800,000 cbm, unter Zuhilfenahme von Wasserschöpfen trocken ausgehoben werden, während der Rest von 709,000 cbm unter Wasser gebaggert werden muß. Das bei der Ausschachtung gewonnene Erdmaterial soll verwendet werden 1) zur Hinterfüllung der Kaimauer, 2) zur Aufhöhung der ganzen Fläche des Freibezirks in einer Höhe von 5,0 m bis zu 5,5 m über Null und 3) werden etwa 700—800,000 cbm. dem kgl. Eisenbahnbetriebsamte zu Bremen überlassen und demselben auf Eisenbahnwagen auf der Entnahmestelle zur Verfügung gestellt. Der Unternehmer ist verpflichtet pro Weche durchschnittlich mindestens 15,000 cbm Boden auszuheben. Für die Bewegung dieser Erdmassen gehen die Forderungen weit aus einander. Während die billigste Offerte Mk. 757,310 beträgt, verlangt die höchste nicht weniger als Mk. 1,975,750. Es sind nämlich folgende

Forderungen gestellt worden: 1) 757,310 — 2) 881,300 — 3) 1,975,750 — 4) 1,030,480 — 5) 1,041,210 — 6) 1,439,000 — 7) 1,101,570 — 8) 961,570 — 9) 1,017,570 — 10) 837,580 — 11) 1,171,110 — 12) 1,108,740 — 13) 1,207,200.

Bei den Maurer- und Betonierungs-Arbeiten für die Kaimauer handelt es sich um die Ausführung von rund 95,000 cbm Mauerwerk und rund 20,000 cbm Sandbeton oder Grobmörtel. Der Unternehmer hat vom Datum des Beginns der Arbeiten an gerechnet im Laufe des ersten Arbeitsjahres 26,000 cbm Mauerwerk, im Laufe des zweiten Arbeitsjahres weitere 26,000 cbm Mauerwerk und im Laufe des dritten Arbeitsjahres bis zum Abschluß der Ausführung der ganzen Länge der Mauer in je 5 Wochen 3000 cbm Mauerwerk als geringste Arbeitsleistung fertig zu stellen. Auch hier sind große Preisunterschiede durch die Submission erzielt worden. Die billigste Offerte verlangt Mk. 264,095, die theuerste Mk. 639,835. Wir geben hier eine Aufzählung der sämmtlichen Offerten:

1) 479,705 — 2) 280,575 — 3) 394,120 — 4) 340,930 — 5) 478,950 — 6) 638,990 — 7) 418,900 — 8) 376,620 — 9) 386,425 — 10) 283,855 — 11) 420,060 — 12) 401,375 — 13) 593,100 — 14) 296,000 — 15) 429,705 — 16) 420,230 — 17) 264,095 — 18) 270,890 — 19) 526,473 — 20) 297,369 — 21) 639,835.

Wir wollen den bremischen Unternehmern wünschen, daß sie mit ihren Forderungen das Richtige getroffen haben und deshalb bei der Vergebung der Arbeiten berücksichtigt werden können. Der Zuschlag wird in den nächsten Tagen zu erwarten sein.

Preisverzeichnis zur bestimmten Bezahlung aller Zimmer-Arbeiten. (Fortsetzung).

Balkenlagen im Allgemeinen mit Mauerlatten von Krenzholz.

Mauerlatten von Höhe gehauen und zusammengeblattet. Die Balken aufgekämmt, gefalzt, aufgebracht und in Waage gelegt.

Preis in Pfennig per Meter auch per Stück.	Stärke in Centimeter.											
	31	28	28	26	26	24	24	21	21	18	18	
	31	31	28	28	26	26	24	24	21	21	18	18
3 oder mehrere Balkenlagen abgebunden und obere und untere Seite gebeilt	105,9	97,10	88,30	79,50	72,40	66,20	59,20	53,00	46,80	43,30	40,60	
3 oder mehrere Balkenlagen abgebunden und obere oder untere (1 Seite) gebeilt	100	90,90	82,10	73,30	66,20	60,00	53,00	46,80	40,60	37,10	37,10	
3 oder mehrere Balkenlagen abgebunden ohne gebeilt	93,60	84,70	75,90	67,10	60,00	53,90	46,80	40,60	34,40	30,90	30,90	
Werden die Balken nicht gefalzt wird abgezogen pro laufender Meter Balken	8,80	8,00	8,00	7,50	7,50	7,10	7,10	7,10	7,10	6,65	6,65	
Zapfen und Blätter per Stück	63,00	59,00	53,00	49,00	44,00	40,00	36,00	32,00	28,00	25,00	24,00	
Schräge Zapfen und Blätter wird für jeden Centimeter, den die Brüstungen breiter sind, wie die Balken, zugelegt	2,60	2,60	2,30	2,30	2,00	2,00	1,75	1,75	1,0	1,50	1,25	
Wo keine durchgehenden Mauerlatten angewandt u. dafür doppelte Keile unter die Balken geschnitten werden bis 50 cm lang p. Stück	17,00	17,00	16,00	16,00	15,00	15,00	13,0	13,50	13,00	13,00	12,00	
Klöge unter die Balken von Höhe gemacht (statt Mauerlatten) per Stück	27,00	26,00	25,00	23,00	23,00	21,00	20,00	19,00	18,00	17,00	16,00	

Wo pommerisch Holz angewandt wird zur Balkenlage, die Balken auf 2 Seiten gebeilt, 1/2 pCt. Zulage.
 Wo pommerisch Holz angewandt wird zur Balkenlage, die Balken auf 1 Seite gebeilt, 1 3/4 pCt. Zulage.
 Spitzkammer und Latten angenagelt an Halbhölzer und Wecheln sind in obestehendem Preis mit einbegriffen.
 Abbindung von nur 2 Balkenlagen wird 5 pCt. zugelegt.
 Abbindung von nur 1 Balkenlagen wird 10 pCt. zugelegt.
 Zurechtbeilen von mehreren Mauerlatten als zur Balkenlage nöthig, werden bezahlt nach dem für Beilen feststehenden Preise.
 Balkenlagen, die oben auf den Bau abgebunden, wie obenstehende bezahlt, aber die Zapfen werden als 3 Stück wie oben bezahlt.
 Balkenlagen zu Lager- od. Pächhäusern oder ähnlichen Bauten, die ohne auf Mauerlatten oder Träger aufgekämmt hingelegt, werden bezahlt mit 10 pCt. weniger wie angegeben.
 (Nachdruck und Abschrift verboten.)
 (Fortsetzung folgt.)

Zeitschrift der Bimmerkunst.

Organ des Verbandes deutscher Bimmerleute.

Redaktion und Expedition Berlin S. 59, Kottbuser Damm 72. — Kommissions-Verlag: Karl Scholke, Leipzig.

3. Jahrgang.

Berlin, 15. Februar 1886.

No. 8a.

Die Geschichte der Arbeit im Lichte der anthropologischen Wissenschaft.

Von R. F.

(Fortsetzung.)

Seiner Uranlage gemäß ist der Mensch befähigt, die ihm gleich den Thieren verliehene Sinnesbegabung durch mechanische Unterstützung, „seiner Hände Werk“, produktiv und rezeptiv*) bis ins Unendliche zu steigern. Er hat sich mit den Dingen zu befassen, mit ihnen zu hantieren, hat die Materie je nach seinem Nutzen und subjektiven Bedürfnis zu gestalten. Dabei sind Bewußtes und Unbewußtes gleichmäßig thätig; jenes in der bestimmten Absicht, einem Mangel des Augenblicks abzuhelfen, dieses, ohne deutliches Vorstellen und Wollen die Form der Abhilfe bestimmend.

Unbewußt überträgt der Mensch Form, Funktionsbeziehung und Normalverhältnis seiner eigenen leiblichen Gliederung auf die Werke seiner Hand; erst hinterher wird er dieser ihrer analogen Beziehungen zu ihm sich selbst bewußt. Von den ersten rohen Werkzeugen, geeignet die Kraft und Geschicklichkeit der Hand im Verbinden und Trennen materieller Stoffe zu steigern, bis zu dem mannigfaltigsten ausgebildeten „System der Bedürfnisse“, wie es z. B. eine Weltausstellung gebrängt vorführt, sieht und erkennt der Mensch in all diesen Ausendungen, im Unterschiede von den unveränderten Naturobjekten, Gebilde der Menschenhand, Thaten des Menschengesichts, den sowohl unbewußt findenden, wie den bewußt erfindenden Menschen — Sich selbst.

Der Mensch muß überall, wo er auftritt, sich eine passende Lebensart erst erfinden und durch Kunst erschaffen, so daß Wissenschaft und Kunst beim Menschen an die Stelle des Instinktes der Thiere treten, wodurch er nach dem trefflichen Ausspruch, den Professor Schulz-Schulzenstein einmal in der philosophischen Gesellschaft zu Berlin gelegentlich einer Diskussion über das Alter des Menschengeschlechts, an welcher auch Ferd. Lassalle Theil nahm, that, — Schöpfer seiner selbst, ja sogar seiner Körperbildung und Vererbung werde. „Diese absolute Selbstproduktion“, bemerkte dazu Lassalle, — „ist eben der tiefste Punkt im Menschen;“ sie ist, können wir hinzufügen, der Ausgangspunkt zur kulturhistorischen Begründung der Erkenntnislehre.

Die Höhlenfunde erzählen eine Geschichte, nicht minder unwiderlegbar als Papyrusrollen und Backsteinbibliotheken. Sie bilden eine sehr reale Litteratur, eine aus Fossilien, aus Gechirren, Werkzeugen und elementaren Zeichnungen bestehende Lapidar- und Bilderschrift, nach deren Zeugnis auf die Beschaffenheit der Thier- und Menschengeschlechter geschlossen wird, welche in ursprünglicher Nahrungskonkurrenz Leben und Herrschaft sich gegenseitig abzurufen hatten.

Angeichts dieser Funde und auch jener anderen, welche der heutigen Sprachforschung die neu erschlossenen Labyrinth liefern, verschwimmen die Begriffe des Geschichtlichen und des bisher fogenannten Vorgeschichtlichen in einander bis zur Unkenntlichkeit, so daß man sich, um doch zu irgend einer Art von Abgrenzung oder Unterscheidung zu gelangen, einfach zu der Annahme bequemen muß: der eigentlich vorgeschichtliche Mensch sei derjenige, von dessen Dasein die Spuren auch des rohesten Werkzeuges nicht vorhanden sind; denn nur ein solches ist, wie wir schon Eingang dieser Abhandlung bemerkten, der Urgeschichte Beginn, weil es die erste Arbeit ist, bezw. die ganze Geschichte, als Aufeinanderfolge der menschlichen Arbeit aufgefaßt, begründet.

Zwischen der eigentlichen Vorgeschichte, d. h. dem menschlichen Dasein vor aller Geschichte, und der wirklichen Geschichte hat man der Urgeschichte ihre Stelle angewiesen. Welch ungeheurer Zeitraum diese Stadien ausfüllen, darüber stellt die vergleichende Geologie grandiose Zahlenreihen auf. Nach den allgemeinen Entwicklungsgesetzen, für welche auf Erden Tausende von verschiedenen Vergleichsgründen geboten sind, nimmt u. A. Siegwart an,**) daß der Mensch vier

verschiedene Kulturstufen durchlaufen habe; die Dauer des rohen, thierähnlichen Naturzustandes des Wilden giebt er auf nicht näher zu berechnende Millionen von Jahren an; den Zustand des halb-wilden, charakterisirt durch die Anfänge der Steinperiode — d. h. jener Periode, in welcher der Mensch die meisten und wichtigsten seiner Geräte, Werkzeuge, Waffen, aus Stein verfertigte — räumt er hunderttausende von Jahren ein; den Zustand beginnender Kultur, d. h. des Ueberganges aus der höheren Steinperiode in die Bronzeperiode, in staatlicher, religiöser und gesellschaftlicher Fortentwicklung berechnet er auf sieben Jahrtausende und den Zustand höherer Zivilisation eines geordneten Menschenstammes (die alten Griechen und Römer) auf Jahrhunderte; das bisher bekannt gewordene Alter des Menschengeschlechts giebt er auf 229,000 Jahre an.

(Fortsetzung folgt.)

Lohnbewegung.

Berlin. Am Freitag, den 22. Januar 1886 fand im Architekten- hause Wilhelmstr. eine Versammlung der Innung: Bund der Bau-, Maurer- und Zimmermeister und der von den Gesellen gewählten Platzdeputirten betreffs Unterhandlung der Forderungen der Zimmer- gesellen Berlins und Umgegend zum Frühjahr 1886 statt. Von den Innungsmitgliedern waren nur die Zimmermeister anwesend. Der Vorsitzende der Innung, Zimmermeister Gosebruch, eröffnete die Ver- sammlung ca. 7¼ Uhr und ertheilte nach einer kurzen Ansprache dem Referenten, Herrn Rathszimmermeister Reuter, das Wort. Reuter führte aus, daß in betreff der Lohnforderung (pro Stunde 50 Pf.) sich nicht viel sagen ließe, etwas anderes sei es dagegen mit der neun- stündigen Arbeitszeit, hiergegen würden die Meister entschienen Front machen, und diese Forderung ablehnen, denn auch die Gesellen würden im Nachtheile dadurch sein; ein Zimmergeselle müßte im Sommer 10 Stunden arbeiten, weil im Winter die Arbeitszeit so wie so ge- kürzt ist, und derselbe sei darauf angewiesen, im Sommer so viel zu er sparen, wie er im Winter durch die kurze Arbeitszeit einbüßt. Ferner führte Referent aus, daß wir uns über den Lohn einigen, die Forderung aber auf Verkürzung der Arbeitszeit fallen lassen möchten. Mit der Lohnforderung pro Stunde 50 Pf. würden die Gesellen wohl keinen großen Schwierigkeiten bei den Meistern begegnen, da durchschnittlich jetzt bereits ein Lohnsatz von 42½ Pf. pro Stunde gezahlt würde. Besonders fordere er die Gesellenvertreter auf, sich doch auszusprechen, welche Garantien sie (die Gesellen) für Aufrecht- erhaltung des Lohnes bieten können? Denn wer bürgt uns, den Meistern, dafür, daß wenn wir den geforderten Lohn bewilligen, der- selbe bei den andern Meistern durch die Gesellen aufrechterhalten wird? Hier sagte Reuter, will ich ihnen einen Beispiel anführen: Als nach der ersten Lohnerhöhung die Arbeitsthatigkeit im Zimmer- geschäft etwas nachließ, also an Zimmergesellen kein Mangel war, kamen einige von den Leuten und boten sich unter 3,00 Mark pro Tag an, was ich mit der Erklärung zurückwies, wenn Zimmergesellen den Lohn von 3,00 Mk. nicht mehr verdienen können, kann ich die- selben auch nicht gebrauchen. (Bravo, sehr richtig). Ich weise sie dann auf die Maurer hin, die jetzt fast überall für 40 Pf. pro Stunde arbeiten, was haben die Leute durch ihre großen Opfer errungen? Nichts! Wenn nicht Einigung zu Stande kommt, (sehr richtig!) hat nur ein jeder Schaden, denn es läßt sich wohl bei einer günstigen Bau- periode etwas erzwingen, hat aber nie für die Dauer Bestand. Als- dann führte Reuter an, daß die Meister an Abgaben (Steuern, Un- fallversicherung u. s. w.) für den Mann und Tag mindestens 10 Pf. zu bezahlen hätten. Außerdem müßten sie noch zur Krankenkasse mit beitragen.

Was uns (die Meister) veranlaßt hat mit den Gesellen zu unter- handeln ist dieses, einmal mit unseren Gesellen das gute Ge- nehmen wiederherzustellen, wir werden den gerechten Forde- rungen der Gesellen stets entgegenkommen, sie sollen in uns nicht ihre Unterdrücker sehen, wir haben selbst unsere Freude daran, einen thätigen und braven Gesellenstand heranzubilden; (bravo) daß wir zu einer Zeit diese Versammlung einberufen haben, die für

*) Rezeptivität — aktive Empfänglichkeit.

**) In seiner Schrift über „Das Alter des Menschengeschlechts.“

die Gesellen eigentlich nicht die günstigste ist, hat den Grund, daß im Winter bekanntlich die fremden Gesellen fern gehalten sind und es hauptsächlich im Interesse der hier ansässigen, verheiratheten Gesellen liegt, ihre Interessen den entsprechenden Verhältnissen anzupassen. Ich fordere sämtliche anwesende Vertreter der Gesellen auf, sich hier frei auszusprechen, damit sich die Meister klar werden, was die Gesellen eigentlich verlangen und was für Gründe zu den Forderungen maßgebend waren.

Als Korreferent erhielt Herr Zimmermeister Traus das Wort und Redner erklärte den Ausführungen des Herrn Referenten nichts mehr hinzufügen zu können, er wolle nur noch einige Grundsätze der Gesellen klar legen.

Erstens würde immer gesagt: Gleicher Lohn für alle oder wenigstens Minimallohn. Ich glaube der gleiche Lohn würde erst recht großen Zwiespalt unter den Gesellen geben, denn ein kaum ausgebildeter Geselle kann doch nicht mit einem erfahrenen Gesellen, der durch jahrelange Praxis geübt ist, auf einer Stufe stehen. Denn läge es in der Macht der Meister den schwächeren Gesellen vielleicht 3,00 Mk. den besseren 6,00 Mk. Lohn zu geben, so würde sich das zu einem besseren Verhältnis gestalten, es thut mir leid, daß ich meinen besseren Gesellen, nur ein paar Pfennige die Stunde mehr geben kann als den andern, so zu sagen nur zur Auszeichnung. Und die jüngeren Gesellen haben sich so hineingelebt den Tag 4,00 Mk. für ihre Bedürfnisse zu gebrauchen, ohne dabei vielleicht ausschweifend zu leben, mit Ausnahme von einigen die dafür vielleicht eine Schule besuchen, alle Achtung für diese Leute, aber ich glaube wenige werden ihr Geld nach einer Sparkasse tragen, und wenn sie sich verheirathen, ja, dann langt der Lohn nicht und sie können mit ihrer Familie nicht auskommen. Das zweite ist der Ausdruck: Affordarbeit ist Mordarbeit! Ich kann mich dem nicht anschließen, denn würde die Affordarbeit geregelt, dann könnte dieselbe als eine Erholungsarbeit angesehen werden, wobei die Gesellen doch noch Geld verdienen. Ich will den Maurerstreik vom vorigen Jahre anführen, die Leute verlangten plötzlich eine Lohnerhöhung von 25 pCt. und jeder Geselle wird sich wohl selbst überlegen können, daß die Meister soviel an der Arbeit des Gesellen nicht verdienen.

Mit den Zimmergesellen sei es jetzt etwas anderes, die sind frühzeitig gekommen und haben uns von der Forderung in Kenntniß gesetzt. Redner forderte ebenfalls die Gesellen noch auf, sich leidenschaftslos an der Debatte zu betheiligen und den Meistern ihre Meinung Auge um Auge vorzubringen. Als nächster Redner erhielt der Geselle, unser Kamerad Loß das Wort und führte folgendes aus: Wenn die Meister mit uns in Unterhandlung hätten treten wollen, sie das schon längst hätten thun können, da zu den öffentlichen Versammlungen jeder Arbeitgeber resp. Meister eingeladen war, die Meister wären aber niemals erschienen. Was die Affordarbeit betrifft, so wäre diese Arbeit überhaupt zu verbannen, da die Gesellen und Meister dabei nur recht viel verdienen wollen, und folglich keine gute Arbeit gefertigt werden kann. Für die neunstündige Arbeitszeit sind wir verpflichtet einzutreten, denn wir schaffen dadurch unsere Kameraden von der Landstraße und dieser Arbeit, was die Lohnerhöhung anbetrifft so könnte sich jeder ausrechnen was ein Zimmergeselle mit einem Lohn von 40 Pf. anfangen soll.

Nächst dem sprach der Geselle, unser Kamerad Rudolf: Die Gesellen erkennen es dankbar an, wenn die Meister mit ihnen unterhandeln würden. Die Meister hätten zwar die bestehende Lohnkommission der Zimmerer ignorirt und das von der Kommission an die Meister gestellte Schreiben nicht beantwortet, sondern eine Platzvertretung wählen lassen, die nicht die Gesamtheit der Berliner Zimmerleute hinter sich hätte.

Kamerad Langner sagte, daß wenn die Zimmergesellen nicht zu der Erkenntniß gekommen wären sich zu organisiren, wir wohl noch auf dem Standpunkt ständen wie in den sechsziger Jahren, derselbe sprach sich ebenfalls für den neunstündigen Arbeitstag mit 50 Pf. Lohn pro Stunde aus. Inbetriff der Affordarbeit erklärt derselbe, diese sei annehmbar, wenn sie den Verhältnissen entsprechend bezahlt würde. Er Redner habe sich bei derselben ganz gut gefanden, nur müßten die Tarife geregelt werden.

Bezüglich des Krankentafelwesens würde es den Zimmerleuten viel lieber sein, wenn sie ihre Beiträge allein bezahlen könnten, wie sie es in der Arbeitslosenzeit doch auch müßten.

Kamerad Unversehrt, machte zuerst den Vorschlag, da wir nicht sämtliche Zimmerleute vertreten, also auch nichts beschließen können, möchten die Meister doch eine Versammlung sämtlicher Zimmerleute Berlins einberufen. Um den Meistern entgegenzukommen, soll ihnen sogar der Vorstoß zugesichert werden, dort könnte dann eine Kommissionswahl vorgenommen werden, die mit den Meistern unterhandeln kann. Ferner meinte der Redner: Die Gründe die uns bewegen haben die Forderung neunstündige Arbeitszeit zu stellen sind folgende: erstens es soll dem Gesellen Gelegenheit geboten werden seine Kinder zu erziehen, denn wenn ein Geselle oft einen stundenlangen Weg zur Arbeit zurückzulegen hat, so lernt er kaum seine Familie kennen, wie viel weniger kann er sich mit der Erziehung derselben befassen, denn geht

er Morgens zur Arbeit schlafen sie noch, und kommt er Abends später zurück, schlafen sie wieder, so ist ihm nur der Sonntag geblieben und an dem wird leider auch nur zu oft gearbeitet. Der zweite Grund ist dieser, die Gesellen sollen Zeit zu ihrer geistigen Ausbildung erhalten, denn wie der Herr Korreferent ausführte, besuchen nur wenige Abends Schulen, das liegt aber nicht an den Gesellen, sondern weil ihnen eben keine Zeit geblieben ist, denn die Ermattung des Körpers nach angestrengter Tagesarbeit ist oft größer als der Wille, geben sie uns diese Zeit und sie werden sehen, daß die Gesellen nach Bildung streben. Der letzte und wichtigste Grund aber ist der: die feiern = den Kameraden in Arbeit zu bringen und das können wir nur durch Verkürzung der Arbeitszeit erreichen.

Auch läßt sich die neunstündige Arbeitszeit nicht so schwer einführen, als es den Anschein hat, denn da wir doch nur Stunden arbeiten, würden wir doch auch nur für 9 Stunden Lohn erhalten, und die Meister hätten keinen Schaden davon, wir aber hätten nicht nur für uns, sondern auch für die Meister einen Vortheil errungen, und zwar in dem Fall, daß wenn bekanntlich die Nachfrage nach Arbeitern größer als das Angebot sei, so stellt sich der Verdienst der Meister auch höher. Inbetriff des Stundenlohnes von 50 Pf. pro Stunde läge der Grund wohl klar, denn da durch Verkürzung der Arbeitszeit, sich für die Gesellen augenblicklich ein materieller Nachtheil bildet, so muß dieser durch Erhöhung des Lohnes gehoben werden, so daß das Verhältnis des Tageslohnes dasselbe bleibe. Denn es wird wohl kein Mensch beistimmen können, daß bei 50 Pf. Lohn eines Zimmergesellen, wenn er seinen Pflichten der Gesellschaft gegenüber nachkommt, wenig für sich und seine Familie übrig bleibt. Was die Affordarbeit anbetrifft bleibe ich bei der Behauptung, daß dieselbe unter den heutigen Verhältnissen den Ausdruck Mordarbeit verdient, denn einmal will der Geselle dabei wenigstens seinen Lohn verdienen, was bei den heutigen Affordpreisen sehr schwer ist, und durch die fortgesetzte schwere Anstrengung ruiniert er seine Gesundheit, zweitens führt sie zur Puscherei, und drittens stiftet sie Neid und Zwietracht zwischen den Gesellen, aus diesem Grunde wäre sie schon verwerflich. In demselben Sinne sprachen sich die Gesellen Kameraden Hoffmann, Schulz, Gampe u. s. w. aus. Kamerad Loß führte noch die Maschinenarbeit an, da mit dem Immerfortschreiten der Technik im Maschinenwesen zu viel Arbeitskräfte vorhanden sind, müßten dieselben mit diesen Verhältnissen im Einklange gebracht werden, außerdem forderte er die anwesenden Kameraden auf thätig zu unserem Generalfonds beizusteuern und sich dem Verbands deutscher Zimmerleute anzuschließen. Herr Zimmermeister Schmann führte aus: M. H.! Da bei Ihnen die meiste Arbeit schon durch Maschinen gefertigt wird, so würden, wenn es zum Streik kommen sollte, die meisten Arbeiten durch Maschinen hergestellt werden, die nicht durch Maschinen zu fertigenden Arbeiten würden dann außerhalb fertiggestellt, und es gehörten hier nur wenige dazu die Arbeit aufzustellen. Wie jetzt bei den Steinträgern zu sehen ist, werden die Steine auf größeren Bauten herausgewunden. Auch haben wir Meister schon darüber nachgedacht, wie Maschinen herzustellen sind, die selbstthätig mauern und putzen — es ist uns bis jetzt aber noch nicht gelungen, solche herzustellen. (Das glauben wir gerne. Anmerk. der Neb.)

Die Gesellen müssen durch ihren Fleiß die Maschinen zu überflügeln suchen, dann würden in Zukunft die Unternehmer statt sich neue Maschinen bauen zu lassen, lieber die billigeren Gesellen einstellen. *)

Kamerad Unversehrt führte hierauf aus, daß es ihm leid thue daß die Meister sich so angestrengt, und doch die Mauermaschinen noch nicht erfunden hätten. (Geltterkeit.) Zu den Maschinen, welche die Steinträger ersetzen sollen, führte derselbe den Fall auf dem Hausvoigtei-Platz an, wo an der Maschine etwas gebrochen war und der Nummel herunter gestürzt ist; nur mit genauer Noth sind nicht auch Menschen zu Schaden gekommen. Was die der Zimmerarbeit im Falle eines Streiks a-belngt, bedaure er von ganzem Herzen, daß nicht sechsstöckige Häuser auswärts fertiggestellt und dann hergewalzt werden

*) Es ist schon viel Unsinn in der Welt zu Tage gefördert worden, aber dieser geht denn doch über die Hutshuur. Wir wollen hier, um die banalen Phrasen von „größerem Fleiß“ zurückzuweisen, einen Ausspruch des verstorbenen Rathszimmermeister H. anführen. Ein Geselle kommt eines Tages 5 Minuten zu spät. Meister H. sieht zum Fenster hinaus und ruft den Uebelthäter zu sich, um ihn auf das Ungehörige aufmerksam zu machen. Der Geselle entgegnete treuherzig: Meister, die 5 Minuten hole ich wieder ein: Was! sagt Meister H. ganz empört, sie können gar nichts einholen, sie haben den ganzen Tag von Punkt zu Punkt aus Leibeskräften zu arbeiten und da ist nichts einzuholen. Am Sonnabend wurde dieser Mann von dem nun Meister H. überzeugt war, daß er nicht aus Leibeskräften arbeiten entlassen. Dieselben Zustände haben wir heute in viel ärgerem Maßstabe. Die Berliner Zimmerplätze sind wirkliche „Knochenmühlen“ und da macht man noch solchen Mumpth von größerem Fleiß.

können. (Große Heiterkeit.) Ferner fragte derselbe das Bureau: Als im Jahre 1883 die Zimmerer Berlins mit dem Bunde unterhandeln wollten erklärten die Herren, wir bilden nicht die Majorität der Arbeitgeber der Zimmerleute Berlins, sind also nicht kompetent Beschlüsse zu fassen, ob sie heute die Majorität bilden?

Herr Baurath Böckmann führte aus, daß er die Affordarbeit für die einzige richtige Methode halte, da dieselbe dem Gesellen Gelegenheit gäbe, seine Fähigkeiten zu verwerthen, denn was wir Deutsche erlangen haben, haben wir nur durch Fleiß errungen, er selbst, Redner, wäre heute das nicht, wenn er nicht spät und früh geschafft hätte, ich habe selbst als Geselle gearbeitet, und weiß wie einem Gesellen zu Muth ist, und ein fleißiger, tüchtiger Geselle wird stets Anerkennung finden und dem entsprechend gelohnt werden.

Im übrigen freue ich mich, daß unter den Zimmergesellen hier so viele **klare Köpfe vorhanden sind, und daß so viele gesunde Ideen in Tage getreten sind**, es müßten die Ansichten nur in verschiedenen Sachen geändert werden. Es waren zwei Anträge von Zimmergesellen eingegangen:

Antrag Schulz. Auf sämtlichen Plätzen Berlins eine Deputirtenwahl vorzunehmen und aus dieser eine Kommission zu wählen, die dann in Vereinigung mit der bestehenden Lohnkommission mit den Meistern unterhandelt.

Antrag Hammer. Zehnstündigen Arbeitstag und 50 Pf. Lohn pro Stunde festzustellen.

Zur Geschäftsordnung wurde dagegen vom Herrn Zimmermeister Arans der Antrag gestellt: Da wir heute nichts beschließen können, auch über diese beiden Anträge nicht abzustimmen. Derselbe wurde einstimmig angenommen. Schluß 10½ Uhr.

Berlin. Sämmtliche Inhaber von Baugeschäften waren am Donnerstag den 5. Februar nach dem Etablissement Buggenhamen geladen, um Stellung zu nehmen zu den für die kommende Bauperiode aufgestellten Forderungen der Gesellenschaft. Circa 400 Personen waren der Einladung gefolgt. Den Vorsitz führte Maurermeister Vorstell, der Vorsitzende des Bundes der Bau-, Maurer- und Zimmermeister. Das einleitende Referat erstattete Rathszimmermeister Neuter. Derselbe empfahl, die Forderungen der Gesellen nicht von vornherein von der Hand zu weisen, sondern womöglich zu versuchen, eine Verständigung zu erzielen. Man müsse dahin streben, gewisse feste Abmachungen zu erreichen, wenn auch nur für eine Saison. Zur Anbahnung der Verständigung werde es gut sein, sowohl für die Maurer wie für die Zimmerleute eine Kommission der Arbeitgeber zu ernennen. Schon jetzt einen bestimmten Lohnsatz aufzustellen, empfehle sich vorläufig noch nicht, dagegen empfehle es sich, schon jetzt die von den Zimmergesellen gewünschte Herabminderung der Arbeitszeit auf neun Stunden energisch zurückzuweisen. Der Korreferent Maurermeister Jänicke bedauerte, daß der Boden einer Verständigung zwischen Meister und Gesellen immer mehr geschwunden sei. Beide seien auf einander angewiesen und Vereinbarungen in Ruhe und Frieden lägen nur im beiderseitigen Interesse. Die Normirung der Preise hänge allerdings von den wirthschaftlichen Verhältnissen ab, man könne aber sehr wohl regulirend auf sie einwirken. Jedenfalls sei es dringend nöthig, der Entfremdung den Gesellen gegenüber Halt zu bieten. Dabei sei man keineswegs benöthigt, die bisherigen Grundzüge aufzugeben. Man dürfe unter keinen Umständen einen Minimallohn akzeptiren, man müsse entschieden an der Affordarbeit festhalten. Die Meister hätten durchaus kein sonderliches Interesse daran, die Löhne niedrig zu halten, man wolle sie nur stetig erhalten. In ähnlich verhöhllichem Sinne äußerte sich Baugeschäftsinhaber Christian. Baumeister Felsch, Vorsitzender der Berufsgenossenschaft, verwies darauf, daß man im vorigen Jahr mit Recht es abgelehnt habe, mit den Gesellen zu verhandeln, weil die Gesellen damals mit ihren Forderungen aufgetreten seien, als die Kontrakte bereits abgeschlossen. In diesem Jahre sei dies anders, in Folge dessen sei auch er für eine Verständigung. Baugeschäftsinhaber Neumann schlug vor, einen Lohnsatz von 45—47½ Pf. festzusetzen, während v n anderer Seite erklärt wurde, man werde unter 50 Pf. wohl nicht fortkommen, man solle einfach die 50 Pf. bewilligen, im Uebrigen aber auf Verhandlungen sich nicht weiter einlassen. Zimmermeister Arans betonte demgegenüber, daß die Gesellen gar nicht so unzugänglich seien. Maurermeister Friebus meinte, die Hauptsache sei, daß erst einmal eine Vereinigung der Meister geschaffen werde. Die Versammlung beschloß endlich mit großer Majorität, über die Lohnfrage pro 1886 mit den Gesellen in Verhandlung zu treten. Auf Antrag des Bauraths Böckmann wählte die Versammlung sofort sowohl für das Maurer- wie für das Zimmergewerk je eine Kommission von 5 Mitgliedern, der das Recht verliehen wurde, sich 10 weitere Mitglieder zu kooptiren. Es wurde zugleich der Wunsch ausgesprochen, daß die Verhandlungen mit den Zimmerern zuerst angeknüpft werden.

Von den Inhabern von Maurergeschäften wurden gewählt die Herren: Liebendt, Kuhn, Boeckmann, Jänicke und Gottbeiner. Von den Inhabern von Zimmergeschäften die Herren: Selle, Arans, Otto, Neuter und Schwager.

Außerdem wurden von der Versammlung noch weitere Herren genannt, aus welchen die gewählten Kommissionen sich zu verstärken haben: Muthé, Lebbin, Bretschneider, Rudolf, Krenkel, Braun, Gosebruch, Hagemann, Guttman, Felsch, Hesse, Lauenburg, Hesse, Lüdté, Böhm, Gsmann, Wichmann, Küster, Ratho, Friedrich, Köppchen, Windelmann, Hübel.

Die Kommissionen empfangen das Recht der Kooptation. Zum Schluß wurde ein Antrag des Herrn Baurath Boeckmann angenommen, welcher lautet:

Die Kommissionen werden angewiesen, nur mit einer wirklichen Vertretung der Gesellen zu verhandeln. Die hierzu entscheidenden Wege werden den gewählten Kommissionen überlassen.

Ferner wurden die Kommissionen beauftragt, vor einer event. Vereinbarung über die Lohnhöhe die beiden Vereine durch die Vorstände noch einmal einzuberufen.

(Anmerkung der Redaktion.) Eine wirkliche Vertretung der Gesellen werden sie schon bekommen. Aber wenn der Fall wieder eintritt, daß unsere Vertreter gemäßigert werden, wenn sie den Herren die Wahrheit sagen, wie es jetzt nach der letzten Versammlung im Architektensause vorgekommen ist, so werden die Berliner Zimmerleute gegen derartige Rügeleien in Zukunft entschieden Front machen.

Dresden. In der Mitgliederversammlung des Fachvereins der Maurer und Zimmerer am 20. Januar wurde beschlossen: Eine Wanderunterstützung an zugereifte Fremde zu zahlen, das heißt nur an Mitglieder, welche mindestens drei Monate einem Fachverein angehört haben, dieselben erhalten 75 Pfg. und ist unter 2 Monaten nicht zu wiederholen; ausgezahlt wird dieselbe beim Kassirer Vogel, Zwingerstraße Nr. 15. II Etg. —

Von den Abonnenten der Zimmerkunst ist einstimmig beschlossen worden, daß dieselbe monatlich 2 mal erscheinen soll, denn durch mehrmaliges Erscheinen wird sich die Abonnentenzahl bedeutend vermehren, wir hoffen auf ein günstiges Resultat, namentlich, da die Abonnentenzahl der Zeitschrift sich hier immer mehr und mehr vermehrt, trotz der schlechten Bauperiode. Nächstes Frühjahr werden die hiesigen Zimmerleute einen selbstständigen Fachverein gründen. Wir wollen uns bis dahin stärken. Die Meister haben auf das Vorgehen unserer Lohnkommission stillschweigend beschlossen, vom 1. April ab 35 Pfg. pro Stunde zu zahlen. Es handelt sich hauptsächlich um die 10 stündige Arbeitszeit. Wir wollen nicht immer hinten an stehen, wollen auch das zu erreichen suchen, was andere Städte erreicht haben. Die Meister suchen unsere Bestrebungen damit zu durchkreuzen, indem sie billige Arbeitskräfte aus aus der Umgegend heran zu ziehen suchen, denn Sachen ist mit Maurern und Zimmerleuten gesegnet. Diesmal werden uns die Herren Meister damit nicht täuschen können, wenigstens so leicht nicht. Auf Beschluß der Lohnkommission wurden 2 Mitglieder derselben beauftragt, in der Umgegend von Dresden Versammlungen abzuhalten und dies geschah auch am 24. und 25. v. Mts in Waagen, Zittau und Neutkirchen. Der Erfolg war gut; die letztere Versammlung in Neutkirchen wurde verboten, weil der Einberufer unglücklicherweise nicht aus demselben Orte war. Wir werden aber künftighin nicht unterlassen, in dieser Weise weiter zu agitiren,

Stendal. Am 22. Januar, Abends 8 Uhr, war eine Generalversammlung im Vereinslokal Vogelstraße Nr. 17. Auf der Tagesordnung stand: Nachrichten von Berlin. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden W. Regel, erstattete Kamerad W. Schulz Bericht über das Zusammentreffen mit Berliner Kameraden am Gesundbrunnen, sowie der Mittheilung des Kamerad J. Seitz Namens der Berliner Zimmerer. Nach diesen Erläuterungen las der Vorsitzende W. Regel den von Berlin erhaltenen Brief vor.

Wir hatten am 13. Dezember 1885 unsere Meister schriftlich ersucht, eine Lohnerhöhung eintreten zu lassen und um Antwort gebeten. Da aber solche bis jetzt noch nicht eingetroffen, wurde in der heutigen Versammlung beschlossen, eine nochmalige Forderung der Lohnerhöhung den Meistern schriftlich zuzusenden mit der Bitte, zum 12. Februar ihre Antwort schriftlich einzusenden. Sollte in dieser Frist keine Antwort erfolgen, vielmehr Verbandsmitglieder abgelohnt oder gemäßigert werden, so werden sämmtliche Verbandsmitglieder die Arbeit kündigen.

Stettin. Es ist eine Aenderung in unserem Vorstand eingetreten, gewählt wurden: Ferdinand Hef, Baumstr. 33, 1. Vorsitzender, Ferdinand Schmidt, Wilhelmstr. 22, als Stellvertreter. Wir wandten uns mit der Bitte um Erhöhung unseres Lohnes auf 40 Pfennig pro Stunde an unsere Arbeitgeber, erhielten jedoch von der Innung folgende Antwort: „Auf den von Ihnen und Genossen im Auftrag der Zimmerer Stettins untern 6. November v. J. eingebrachten Antrag, betreffend eine Lohnerhöhung, beschließt die Innung unter Aufhebung des Beschlusses vom April 1883 einen Lohnsatz von 30 Pf. per Stunde zu zahlen, auf den gestellten Antrag nicht einzugehen, sondern es einem jeden Arbeitgeber zu überlassen, selbstständig mit den Arbeitnehmern die Höhe des Lohnes von Fall zu Fall festzustellen. Die Innung der Baugewerke zu Stettin und Kreis Randow. Stämmerling, Vorsitzender.“ So werden bei der Innung die Forderungen der Ge-

fellen geprüft, ob sie gerecht oder ungerecht sind. Wie mancher Zimmermann träumt noch von der Aufrichtigkeit der Phrasen z. B. der geplanten Fürsorge für die Arbeiter, von der Förderung gedeihlicher Verhältnisse zwischen den Arbeitern und den Innungsmeistern und wenn er erwacht, wird er einsehen, daß es Hal-uncinationen waren.

Verbandsberichte.

Berlin. In den Vorstand des Lokalverbandes **Berlin West und Umgegend**, sind folgende Kameraden in der Versammlung am 29. Januar 1886 gewählt worden: 1. Vorsitzender: Otto Loh, Landgrafenstraße 1, Hof. 2. Vorsitzender: Emil Beyer, Dennewitzstraße 28. Kassirer: Herrmann Gampe, Schwerinstr. 28. 1. Schriftführer: Richard König, Derfflingerstraße 20a. 2. Schriftführer: Ernst Frommelt, Goltzstraße 3, Schöneberg. 1. Revisor: Goetze, Steinmetzstraße 14. Controlleur: Karl Wm. Winterfeldstr. 14. u. Lapzart, Stealitzerstr. 5—6.

Die Vorstands-Mitglieder des Lokalverbandes **Berlin Süd** sind: Vorsitzender: Franz Liebig, Erdstraße 1, Nixdorf. Stellvertreter: Joseph Samdt, Laufzigerstr. 3, Berlin SO. Kassirer: Herrmann Manke, Urbanstr. 81, Berlin S. Schriftführer: Johannes Klappenbach, Fruchtstraße 3, Berlin O. Stellvertreter: Emil Ulrich, Schindlerstraße 1, Nixdorf. Revisoren: Herrmann Baagt, Reichenbergerstr. 59, Berlin SO. Carl Beyer, Berlinerstraße 92, Nixdorf. Controlleur, Ferdinand Bredt, Brangelstraße 97, Berlin SO.

In den Vorstand des Lokalverbandes **Berlin Norden und Umgegend** wurden folgende Kameraden gewählt: Zum 1. Vorsitzenden: Meißner, Prinzen-Allee 8 bei Lehmann. Zum 2. Vorsitzenden: Hillerscheldt, Adolfsstr. 13. Zum Kassirer: C. Petermann, Fennir. 45. 1. Schriftführer: C. Köhler, Biesenhalerstr. 22. 2. Schriftführer: Gesehe, Trezkowerstr. 18. Revisoren: Weinert, Gerichtsstr. 26. Jung, Bankstr. 8. Controlleure: Herzog, Antonstr. 5. Pirch, Biesen- und Colbergerstr. Ecke.

Hamburg. Versammlung vom 19. Januar. Tagesordnung: 1) Anträge zum Handwerkertag, 2) Wahl zweier Controlleure, 3) Wahl eines Revisors, 4) Abrechnung, 5) Feststellung der nächsten Tagesordnung. Das Protokoll wurde dahin berichtet, daß nicht nur die Verheiratheten, sondern alle Mitglieder in Fällen der Arbeitslosigkeit frei von Beiträgen sein sollen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wird der Antrag eingebracht: § 16a des Statuts dahin zu ändern, daß der Handwerkertag nicht alljährlich, sondern alle 2 Jahre zusammentritt. Zu § 20 wird beantragt: A. e zu ändern, und 1 wegfällen zu lassen; zu i, den Abschluß des Hauptbuches statt in 14 Tagen in 4 Wochen fertig zu stellen. § 22 A. c, den Ausschuß von 5 auf 3 Mitglieder herabzusetzen. § 24, anstatt 25 sind 10 Zimmergesellen berechtigt, eine Mitgliedschaft zu gründen, fern r statt 30 pCt. für lokale Ausgaben, 40 pCt. zu bewilligen. Ein Antrag, den nächsten Handwerkertag in Hamburg abzuhalten, fand einstimmige Annahme. Die übrigen Anträge wurden für die nächste Versammlung zurückgesetzt. Zu Controlleuren wurden gewählt die Herren Hoppe und Schröder, als Revisor Herr Frühling. Die vierjährliche Abrechnung wurde für richtig befunden. Sodann theilt Herr Niemeyer mit, daß die Begrüßungsfeier des alten Demmler ganz gut von Seiten gegangen, nur daß die Polizei Herrn Hartwig in die Rede gefallen sei, ihn aber schließlich doch habe ausreden lassen. Ferner daß der alte Demmler jährlich Ml. 500 vermachd hat zur Vertheilung an invalide Zimmerer. Auch hat er den Maurer- und Zimmergesellen Schwerins je Ml. 500 testamentarisch vermachd, wofür sie ein Fest feiern sollen, zum Andenken an die Nichtfeier des östlichen höchsten Thurmes des großherzoglichen Schlosses zu Schwerin.

Quisburg. Die Mitglieder des Lokalverbandes haben im Einvernehmen mit den fremden Zimmergesellen heute bezüglich unserer Reiseunterstützungskasse folgendes beschlossen: Jeder fremde Zimmergeselle, der sich vorschriftsmäßig abgemeldet hat, erhält eine Unterstützung von 50 Pfennig. H. Stade.

Bromberg. Der Lokalverbandsvorstand besteht aus folgenden Kameraden: 1. Vorsitzender: Rudolph Bahr, Kujawierstraße 58, dessen Stellvertreter: Gustav Bielert, Danzigerstr. 85. 1. Schriftführer: Gustav Naft, Feldstraße 10, dessen Stellvertreter: Karl Ulrich, Mauerstraße 20. Kassirer: Paul Wiese, Brunnenstraße 2. Revisoren: Franz Brevda, Schmiedestraße 4. Leonhard Hyganski, Adlershorst Schubierstraße 14. Controlleure: Richard Pichocki, Jakobstraße 11. Julius Gandler, Schönborn, Breitestraße 9.

Breslau. Der Lokalverband hat beschlossen, den zugereiften Verbandskameraden eine Reiseunterstützung zu gewähren, welche den Betrag von 75 Pfennigen gleich kommt. Nähere Bestimmungen über die Herberge zc. werden noch bekannt gemacht.

Bremen. d. 17. Januar. Am 16. Januar hielten wir behufs Constatuirung eines Lokalverbandes eine Versammlung ab. In den Vorstand wurden gewählt: die Kameraden J. Görz, 1. Vorsitzender, Stephansthorballwerk 29/30. P. Becker, Stellvertreter. C. Schäg, Schriftführer. G. Cordes, Stellvertreter. C. Alpert, Kassirer. Revisoren, A. Grobeck und Fr. Siemer. Controlleure: Ch. Grotthenn und D. Freje.

Elberfeld. Das frühere Verbandsmitglied Wilh.-Im Stewertz, geübertig aus Straßund, hat seine Kameraden und den Verband durch Unterschlagung aefchädigt. Derselbe ist in Folge dessen aus dem Verband ausgeschlossen worden.

Der Vorstand des Lokalverbandes.

W. Schüke

Altenburg. Am 28. Januar haben wir mit 50 Mitgliebern einen Lokalverband gegründet und sind folgende Kameraden in den Lokalvorstand gewählt worden: 1. Vorsitzender: Bernhard Beedorf, Nikolaikirchhof 25, dessen Stellvertreter: Hermann Heilmann, Bauhofstraße 13. 1. Schriftführer: Hermann Neupert, Eisenstraße 34, dessen Stellvertreter: Bruno Nitzche, Fabrikstraße 21. Kassirer: Franz Egold, Eisenstraße 30, als Revisoren wurden gewählt: Ernst Nebel, Eisenstr. 39 und Carl Ackermann, Jungferngasse 27, desgleichen zu den beiden Controlleuren: Friedrich Widenhain und Bernhard Köhler.

Marienburg. d. 7. Febr. Zimmergesellen, welche dem Verbandsverbande mindestens 3 Monate angehören, und nachweisen, daß sie sich vorschriftsmäßig abgemeldet haben, und nicht länger als 2 Monate an Beiträge schulden, erhalten bis zum 31. März vom Kassirer Joseph Ebert, am Vergarten Marken von 50 Pf., welche auf der Zimmerherberge, hohe Lauben, für Speise und Schlafen angenommen werden.

Klein-Flottbek. Der Lokalverbandsvorstand besteht aus folgenden Mitgliebern: Vorsitzender H. Rechter, Kassirer F. Peemöller, Schriftführer J. Carstens, Revisoren N. Lüdemann, J. Schadendorf.

Kiel. Am 10. December v. J. fand eine Neuwahl des Lokalverbandsvorstandes statt. gewählt wurden folgende Kameraden: F. Rathje, 1. Vorsitzender, Kirchofs-Allee 53. Doffe, 2. Vorsitzender, Kl. Kuhberg 37. Ch. Henrich, Kassirer, Bonnhstr. 8. F. Theede, 1. Schriftführer, Annenstr. 61. F. Rein, 2. Schriftführer, Fleethornstr. 71. H. Davids, Revisor, Lehmsberg 19. G. Bielenberg, Revisor, Ringstr. 70. Dhmz und Teus Controlleure.

Verschiedenes.

Breslau. Submissionsbericht über Zimmerarbeiten. Bei der von der hiesigen Stadt-Bau-Deputation ausgeschrieben Submission auf die Zimmerarbeiten zum Bau des städtischen Irrenhauses an der Göppertstraße mit Einschluß der Materiallieferung gingen folgende Offerten ein: A. Grünwald in Breslau 43,201.47 Ml., G. Ehlers 38,847.33 Ml., F. Büchner 36,426.64 Ml., C. Matwald 35,940.30 Ml., C. Schlick 35,598.46 Ml., Georg Jeglinski 36,575.05 Ml., v. Aspe 36,340.60 Ml., J. Kreschmer 34,834.73 Ml., H. Kubek 35,650.19 Ml., H. Bloch 35,513.64 Ml., Gebr. Baum 34,607.86 Ml., C. Welz 33,138.71 Ml., Carl Illmer 32,785.76 Ml., sämmtlich in Breslau, Großer in Katern 33,236.65 Ml., Mindestfordernde blieben Kaim u. Schlesinger und Zimmermeister Isaac hier mit 32,785.76 Ml., und mit der gleichen Forderung Carl Illmer.

Wir sehen auch in Breslau zeitig die Submission dieselben Früchte. Eine Differenz ist hier zwischen den äußersten Forderungen in Höhe von 10415 Ml. Nehmen wir die mittleren Forderungen als die annähernd richtigsten an, so bleibt immer ein Minus von über 5000 Ml. Gegebenen Falles die Herren Welz, Kaim, Schlesinger, Isaac und Illmer würden auf allen Verdienst verzichten, so sind damit diese 5000 Ml. noch nicht ausgeglichen, denn soviel können die Submittenden, welche die mittleren Preise haben, nicht verdienen. — Auf das Billigerwerden des Holzes ist auch nicht zu rechnen — da bleiben nur noch die Zimmergesellen übrig — zu denen sagt man: dasselbe wie die Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft (L. Schwarzkopf) zu den Maschinenbauern. Wir wollen unser Meister gleich das Recept wörtlich mittheilen, es lautet folgendermaßen:

„Mit vieler Mühe und großen Opfern ist es uns endlich gelungen, eine größere Anzahl Lokomotiven (einen größeren Neubau) in öffentlicher Submission in Auftrag zu erhalten.

Es geschah dies lediglich, um unseren leider schon seit längerer Zeit feiernden Arbeitern des Lokomotivbaues, (feiernden Zimmerleute) namentlich in Hinsicht des bevorstehenden Winters wieder Verdienst zu verschaffen. Wir nehmen daher keinen Anstand, hier zu erklären, daß wir bei der notwendigen Reduktion der Accordpreise (Lage-Löhne) um ca. 10 pCt. immer noch mit Verlust für unsere Gesellschaften arbeiten müssen; wir erwarten aber deshalb umso mehr von den betreffenden Arbeitern, daß sie durch gesteigerten Fleiß (Sonntags- und Ueberstunden-Arbeit) doch wieder auf die Höhe ihres alten Verdienstes kommen und bei dem heutigen Darniederlegen der Lokomotivindustrie (des Bangeschäftes) zufrieden sein und unser Bestreben für ihr Wohl dankbar anerkennen werden.“

So! Punktum. Jetzt sage noch einer wir sind mit unseren Leuten nicht human.

Bekanntmachung.

Die Adresse des Verbandschriftführers Carl Unverfehrt ist in letzter Nummer irrthümlicher Weise nicht richtig angegeben, derselbe wohnt Reindendorferstr. 49 in Berlin N.

werden solle, müsse dafür Sorge getragen werden, daß sich das Versammlungstotal in nicht allzu großer Entfernung von den betreffenden Arbeiterquartieren befinde. Es sei ferner eine der Hauptaufgaben des Verbandes, die allgemeine Einführung einer höchstens zehnstündigen Maximalarbeitszeit auch in den Städten der Provinz zu bewirken. Es sei eine dringliche Aufgabe des Verbandes, die noch weit ungünstiger situierten Gewerksgenossen der Provinzialstadt nach allen Richtungen hin zu unterstützen. Deshalb dürfe sich kein Berliner Zimmerer von der Theilnahme an der Verbandsmitgliedschaft ausschließen. Den Berliner Zimmerleuten gebiete schon ihr eigenes Interesse diese Rücksichtnahme auf die Verhältnisse der auswärtigen Kollegen des Gewerks, da die Arbeitslosigkeit der letzteren und mit ihr auch der massenhafte Zuzug von billigen Arbeitskräften nach Berlin nur mit der Verkürzung der Arbeitszeit sich vermindern werde. Der Redner verlas hierauf einen an ihn gerichteten Brief eines Gewerksgenossen in Bromberg, der die dortigen elenden Lohn- und Arbeitsbedingungen darlegt und dringlich um Rath bittet, wie denselben einigermaßen abgeholfen werden könne. Nach kurzer Diskussion beschloß darauf die Versammlung einen Lokalverband der Zimmerleute für den Norden Berlins zu gründen. Demselben traten sofort 50 Mitglieder bei. Als provisorischer Vorstand desselben wurden die Herren Meißner zum Vorsitzenden und Schulze zum Kassirer gewählt. — Eine ähnliche Versammlung hat am Sonntag den 26. vorigen Monats, für die Zimmerleute des Westens Berlins behufs Gründung eines Localverbandes für Berlin W. in Altermann's Salon in der Dennewitzstraße stattgefunden.

Verbandsberichte.

Hamburg. Eine Versammlung der Mitglieder des Verbandes deutscher Zimmerer fand am 5. Januar auf der Herberge, Spitalerstraße 61, statt. Tagesordnung: 1) Gründung eines Arbeitsnachweises 2) Sonntagarbeit. 3) Bericht der Lohnkommission. 4) Bibliothekskommission. 5) Der Lohnarif für das Jahr 1886. 6) Anträge zum Handwerkeritag. 7) Feststellung zur nächsten Tagesordnung. Der erste Vorsitzende eröffnet die Versammlung um 8 Uhr und theilt zu nächst den Anwesenden mit, daß der alte Hofbaurath a. D. Demmler in Schwerin gestorben sei. Herr Niemeyer widmet dem Verstorbenen einen kurzen Nachruf, worin er auf das volksthümliche Streben desselben während seiner ganzen langen Lebenszeit hinweist. Schließlich ersucht er die Anwesenden, sich, um den Abgeschiedenen zu ehren, von den Plätzen zu erheben, was auch geschieht. Hierauf macht Herr Niemeyer darauf aufmerksam, daß es wohl nicht mehr als recht und billig sei, wenn einige Mitglieder zur Theilnahme an der Beeridigung des „alten Demmler“ delegirt würden, wozu er selbst die Wahl annehmen würde, ohne irgend welche Entschädigung zu beanspruchen. Die Mitglieder stimmen dem bei und wird Kamerad Knief dem Ersten be- geordnet, worauf die Beiden sich sogleich zur Bahn begeben, da die Beeridigung schon am andern Tage Morgens um 10 Uhr stattfand. Bevor die Herren die Versammlung verließen, zeigten sie noch den bereits beschafften Kranz vor, welcher allseitig ansprach. Herr Schrader übernahm nunmehr den Vorsitz und ersuchte Herrn Pagels, als Vorsitzenden der Bibliothekskommission, diesen Punkt zuerst zu erledigen. Zur Anschaffung eines Schranzes und wissenschaftlicher Bücher wurden Mk. 100 bewilligt. In Betreff des ersten Punktes der Tagesordnung erwähnt Pagels, daß wir ja indirekt einen Arbeitsnachweis haben, indem Herr Musfeldt ja die verheiratheten Mitglieder nolirt, die arbeitslos sind, sobald sind diese frei von den Beiträgen zur Verbands- sowie Unterstützungskasse. Zum dritten Punkt der T.-D. erwähnt Herr Niemann, daß Meister Thoms sich bequemt und die Frühstückszeit bewilligt habe, jedoch stellt sich heraus, daß er gesagt, er würde sich auf „Nichts“ einlassen. In Folge dessen arbeiten die Gesellen von 8 Uhr an und frühstücken nicht. Herr Farmers erwähnt noch, daß am Tage nach der Versammlung Verbands-Mitglieder beim Meister gewesen, um zuzusprechen. Derselbe legt ganz besonders den Kameraden und Verbandsmitgliedern ans Herz, dieser Unsitte entgegen zu wirken. Der 6. Punkt wurde aus dem Grunde nicht erledigt, weil die Versammlung zu schwach besucht war und wird er bis auf die nächste Versammlung verschoben, worauf der Vorsitzende noch ersucht, für den reichlichen Besuch derselben nach Kräften zu wirken.

Königsberg i. Pr. (Protokollauszug aus der am 4. Januar stattgefundenen Versammlung des Lokalverbandes.)

Der Vorsitzende G. Stante eröffnete die Versammlung 6 1/2 Uhr Abends. Tagesordnung: 1. Geschäftliches; 2. Wahl eines Kassirers; 3. Verschiedenes; 4. Fragekasten. Zum ersten Punkt der Tagesordnung ertheilte Kamerad Stante dem Schriftführer das Wort zur Verlesung des Protokolls der vorigen Versammlung. Alsdann theilte der Vorsitzende mit, daß H. Godau vom Lokal-Verbands-Vorstand brieflich aufgefordert sei, sich als Zimmergeselle zu legitimiren und war ihm eine Frist bis zum heutigen Tage gesetzt; da er trotzdem beim Vorstande und auch bis zur heutigen Versammlung solches nicht nachgewiesen hat, wurde beschlossen, ihn aus dem Verband auszuschließen. Der Kassirer theilte sodann mit, daß noch ein Mitglied vorhanden, welches zwar ein

Entlassungszeugniß eines zünftigen Meisters vorgezeigt hätte, dennoch aber aufzufordern sei, eine Bescheinigung herbei zu schaffen, daß selbiger das Zimmerhandwerk erlernt habe, namentlich da von verschiedenen Kameraden erkundert worden, daß ein Innungsmeister einem Arbeiter bei seiner Entlassung ein Zeugniß als Zimmergeselle ausgestellt hätte. Es wurde deshalb beschlossen, das betreffende Mitglied aufzufordern eine diesbezügliche Bescheinigung bis zum 8. Februar zu beschaffen. Anschließlic hieran stellte Kamerad Sebbig den Antrag, eine Tafel zu beschaffen, auf welcher die neu eingetretenen Mitglieder verzeichnet werden, und die Tafel im Versammlungstotal bei den Versammlungen aufzuhängen; dieses wurde angenommen. Kamerad Stanke theilt den Mitgliedern mit, daß der Hauptvorstand uns aufgefordert, die Anträge zum diesjährigen Handwerkeritag bis zum 1. März einzusenden, wir also nicht viel Zeit hätten, unsere Anträge zu stellen. Kamerad Michalowski stellte den Antrag, dieses einer Kommission von 7 Mitgliedern zu übertragen. Kam. Stanke stellte den Antrag diese Kommission auf 9 Mitglieder zu verstärken; das Letztere wurde angenommen. Gewählt wurden: Kamerad Sebbig, Stanke, Uth, Schütz, Korsch, Hinz, Sahn, Gau und Erdmann. Ferner theilte der Vorsitzende mit, daß der Vorstand in voriger Sitzung den Beschluß gefaßt hätte, den zugereisten Kameraden nicht wie bisher 50 Pf., sondern 75 Pfg. Unterstützung zu gewähren. Hierzu soll den reisenden Mitgliedern, welche 3 Monate dem Verbands angehören, vom Vorsitzenden G. Stante, Herbartstr. 12, eine Marke ausgehändigt werden, wofür der Herbergsvater Abendbrot, Schlafen und Morgens Kaffee geben soll. Nach lebhafter Diskussion wurde dem Antrag zugestimmt. Bezüglich des Versammlungstotals wurde der Vorsitzende beauftragt, sich mit der Sterbekassen-Kommission in Verbindung zu setzen, um in Zukunft auf der Herberge zu tagen.

Der Kassirer Kamerad Bischoff legte sein Amt nieder, und wurde an dessen Stelle Kamerad Michalowski gewählt. Den Magdeburger Kameraden wurde von den Versammelten für ihr müthiges Vorgehen bezüglich des Gesellen-Ausschusses allseitige Anekkung gezollt. Zum Schluß wurde der Fragekasten erledigt, und die Frage: „Was kosten 15 Zimmergesellen in der Unfallversicherung?“ bis zur nächsten Versammlung vertagt. (Anmerk. der Red. Es ist keine bestimmte Prämien-einheit bei der Unfallversicherung festgesetzt, die Beiträge können je nach der Zahl der Unfälle erhöht oder erniedrigt werden.)

Rostock. Am 16. Januar fand hier eine gut besuchte Mitglieder Versammlung statt. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Rechnungslegung unseres Kassirers Kam. J. Wendt, welche von den Revisoren für richtig befunden wurde. Sodann wurden 2 neue Revisoren und zwar Kam. Johann Jörs als erster und Kam. Wilhelm Steiermann als zweiter Revisor gewählt. Ein fernerer Punkt der Tagesordnung betraf die Lohnfrage und führte zu dem einstimmigen Beschluß: den Lohnsatz der Jahre 1875—1879, nämlich pro Stunde 35 Pf. wieder zu fordern. (Durch Organisationslofigkeit wurde im Jahre 1879 der Lohnsatz auf 32 Pf. reduziert.) Eine Lohn-Kommission, welche diesen unsern Beschluß den Meistern mittheilen soll und sich zur ferneren Unterhandlung mit denselben in Verbindung zu setzen hat, wurde hierauf gewählt. Sodann erfolgte die Aufnahme von 5 neuen Mitgliedern. — Ferner wurde einstimmig beschlossen: Reisende Kameraden, welche 2 Monate unserem Verband angehören, erhalten gegen Vorzeigung ihrer Legitimation eine einmalige Unterstützung von 50 Pfennigen. Marken giebt der Herbergsvater, Herr P. Brandt aus, welche bei unserem Kameraden und Mitglied des Verbandes A. Walzer, Langestraße 28, part., ausgezahlt werden.

Der Lokalverband zu Rostock.

Magdeburg. Der Lokal-Verband Magdeburg hat eine Reiseunterstützungskasse errichtet. Wandernde Gesellen, die dem Verbands mindestens vier Monate angehören, und nicht länger als drei Monat mit ihren Beiträgen im Rückstande sind und sich vorchriftsmäßig abgemeldet haben, erhalten bis 31. März eine einmalige Geldunterstützung von 50 Pf., Karten sind in Empfang zu nehmen beim Vorsitzenden H. Brennecke, Südenburg-Magdeburg, Breitenweg 132, beim Zimmermeister Freber.

Quisburg. Ein jeder Zimmergeselle welcher sich in seiner letzten Verbandsstadt vorchriftsmäßig abgemeldet hat, und sich dadurch legitimiren kann, erhält in der Zimmergesellen-Herberge, Klosterstraße 11, freie Schlafstelle.

Neue Lokalverbände haben sich gebildet in: Flottbeck; Frankenthal i. d. Pfalz; Bromberg; Berlin W; Berlin N; Bremen.

Berlin. Die Versammlung der Magdeputirten mit den Innungsmeistern hat am Freitag den 22. Januar im Architektenhause stattgefunden. Die Gesellen haben die Herren einstimmig an die bestehende Lohnkommission der Zimmerleute Berlins verwiesen. Ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Nummer.

Verschiedenes.

Zwickau. Am 10. Januar, Nachmittags, wurde im Restaurant zum „Englischen Garten“ eine öffentliche Versammlung der Maurer und Zimmerer abgehalten, welche von Ersteren zahlreich, von Letzteren nur sehr schwach besucht war. Zu Vorstehenden wurden die Herren Maurer Eckstein und Maurer Bezold gewählt. Ersterer referirte über die Nothwendigkeit, im begonnenen Jahre die Arbeitszeit auf 11 Stunden zu normiren, ausschließlich an den Sonnabenden und Heiligenabenden der Hohen Feste, an denen bei unverändertem Lohne doch die Arbeitszeit zu reduzieren sei, sowie als Minimallohn 3,20 Mk. pro Tag zu fordern. Als weitere anzustrebende Ziele wurden bezeichnet die Regelung des Lehrlingswesens, Beseitigung des Submissionswesens und Selbstkontrolle der unsoliden Bauten durch die Arbeiter. Die Versammlung beschloß, den Ausführungen des Herrn Ecksteins gemäß vorgehen zu wollen, und beauftragte eine Kommission, in welche die Maurer Herren Eckstein, Berger, Hermann Bezold und Vorläufer, sowie die Zimmerer Herren Locher, Mübiger und Zentler gewählt wurden, die Ausführung dieser Beschlüsse zu besorgen. Dabei soll mit der Baugewerks-Zinnung als solche nicht verhandelt werden, sondern diese nur mit jedem selbstständigen Bauausführenden, Meister, Baugewerken, Bauherrn, bauleitenden Architekten etc. geschehen.

Neumünster. Die Maurer hier selbst haben Oktober vorigen Jahres um eine Lohnerhöhung angehalten, da aber hier ein Verein von Maurermeistern und Zimmermeistern besteht, so haben sich die Maurermeister darauf berufen, daß, wenn die Zimmerleute keine Lohnerhöhung beanspruchen, auch den Maurern eine solche nicht bewilligt werden könnte, in Folge dessen haben die Zimmerleute mit den Maurern zu Neujahr dieselbe Forderung gestellt. Wir hoffen, daß wir unsere bescheidene Forderung wahrscheinlich ohne Schwierigkeiten erlangen werden. Der letzte Streik ist hier 1873 gewesen, wo wir einen Lohnsatz von 3 Mk. 30 Pf. pro Tag und über Land 30 Pf. pro Tag mehr erlangten. Dieser Satz war für so lange festgesetzt, bis die Lebensprodukte nicht 25% fallen, im Jahre 1878 haben uns die Meister ohne ein Wort zu sagen 30 Pf. pro Tag und Landgeld abgezogen, weil hier damals keine Einigkeit unter uns war. Unsere jetzige Forderung ist pro Tag 3,50 Mk. und 35 Pf. pro Tag Landgeld.

Verichtigung der Namen des Vorstehers und Kassirers.
Vorsitzer ist G. Stüben, Kassirer Joh. Hingst.

Abrechnung des Unterstützungsfonds der Maurer und Zimmerer Leipzigs und Umgegend.

Vom 1. April bis 31. Dezember 1885.

Einnahmen insgesammt 12 960 Mk. 34 Pf.

Ausgaben:

An die Maurer und Zimmerer Rathenow's in 5 Raten	750	"	—
An den Zimmerer-Verband zu Berlin	200	"	—
die Löhner in Belten in 5 Raten	600	"	—
" " Controllcommission in Hamburg in 8 Raten	2 600	"	—
" " Maurer Berlins in 10 Raten	3 500	"	—
" " Former Leipzigs und Umgegend in 4 Raten	400	"	—
" " Buchbinder Leipzigs und Umgegend	100	"	—
Unterstützungen für hiesige Kollegen	125	"	30
Für äußere Agitation	259	"	98
Verwaltungskosten	228	"	40
Für Druckfachen	215	"	20
Schreibmaterialien und Porto	36	"	77
Inventar	52	"	75
Angelegte Gelder	3 881	"	78
Cassenbestand am 31. Dezember 1885	10	"	16

Summa 12 960 Mk. 34 Pf.

Hannover. (Unglücksfall.) Unser Kamerad, der Zimmerpöcker August Stolze, stürzte bei dem Nichten in der Hermannstraße am 12. Januar in einer Höhe von 8 Meter herunter, und erlitt außer schweren Verletzungen an den Armen und Füßen eine starke Rückenmarkserkütterung. Er mußte sofort nach dem Krankenhause überführt werden.

Bekanntmachungen.

Nach Beschluß des dritten Handwerkstages der deutschen Zimmerleute soll ein Delegirter zum Handwerkstag in Zukunft mindestens 100 Mitglieder vertreten, der Verbandsvorstand hat beschlossen, die Lokalverbände dahin aufzufordern, daß diejenigen, welche über 200 Mitglieder zählen 2 Delegirte senden; demgemäß hat der Vorstand hierzu die Wahlkreise nach nachstehender Liste bestimmt. Was die Ausführung anbetrifft, so wählt jede Mitgliedschaft einer Verbandsstadt in einer Generalversammlung ihren Delegirten mittelst Stimmzettel.

Die Lokal-Verbände, welche einen Wahlbezirk bilden, können sich gegenseitig Delegirte vorschlagen, das Resultat dieser Wahl ist an den Lokalverband des mit * bezeichneten Vorortes in Form eines Protokolls, unterschrieben vom Vorsteher, Kassirer, Schriftführer und zwei Mitgliedern einzusenden.

Der Vorstand des Vorortes hat das Resultat zusammenzustellen und in Form eines Protokolls an den Schriftführer Karl Ueberfehrt, Berlin N. Reinickendorferstr. 40 einzusenden. Derjenige Kamerad, der aus den zu einem Wahlkreis vereinigten Verbandsstädten die meisten Stimmen erhält, ist als Delegirter gewählt zu betrachten, das Endresultat wird in der Zeitschrift bekannt gemacht.

Sämmtliche Wahlprotokolle der Vororte müssen bis spätestens Mitte März an den Verbandschriftführer eingesandt werden.

* Altona, Harburg, Wandsbeck, Bergedorf, Steinbeck	1	Delegirten
* Alvensburg, Kiel, Eckernförde, Neumünster	1	"
* Schwerin, Rostock, Doberan	1	"
* Essen, Dortmund, Bochum, Duisburg	1	"
* Mainz, Darmstadt, Welterstadt	1	"
* Briesg, Dels i. Schl., Görlitz, Ohlau	1	"
* Elberfeld, Barmen, Düsseldorf	1	"
* Hannover, Lüneburg, Celle, Goslar	1	"
* Cassel, Marburg, Meiningen, Erfurt	1	"
* Potsdam, Charlottenburg, Cottbus	1	"
* Ludwigshafen, Mannheim, Stuttgart, Kaiserslautern, Freiburg, Cannstadt	1	"
* Nürnberg, Fürth, Würzburg	1	"
* Wilhelmshafen, Osnabrück	1	"
* Magdeburg, Stendal, Groß-Ottersleben	1	"
* Stettin, Königsberg, Insterburg, Marienburg	1	"
* Köln, Saarbrücken	1	"
Berlin	2	"
Hamburg	2	"
Breslau	2	"
Lübeck	1	"

Die Einzelzahler in Leipzig, Dresden, Zwickau, Mylau, können Delegirte nach Breslau senden, dieselben haben die Kosten selbst zu bestreiten, sind jedoch vom Handwerksbeitrag befreit.

Den Lokalvorständen ferner zur Nachricht, daß von dem in voriger Nummer benannten Handwerksbeitrag keine Prozente dürfen in Abrechnung gebracht werden, sondern derselbe muß ungekürzt an den Verbandskassirer eingesandt werden.

Ausgeschiedene Mitglieder können beim Wiedereintritt in den Verband ihr altes Quittungsbuch nebst Nummer wieder weiter benutzen, nur vermerken die Lokalkassirer auf dem Titelblatt unter „Eingetreten am, Erneuert am“, gegen Zahlung der statutarischen Gebühren. Von neuen Mitgliedern dürfen die Nummern der gestrichenen oder ausgeschiedenen Mitglieder nicht besetzt werden.

Für den Verbandsvorstand
W. Schönstein.

Der größte Theil unserer Lokal-Verbände hat nun die hochwichtigen Reiseunterstützungen eingeführt. Es ist dieses ein Eckständer zum Ausbau unserer Organisation. In Kürze werden wir die Lokalverbände, welche Reiseunterstützung zahlen tabellarisch geordnet mit Höhe der Unterstützung etc. in diesem Organ veröffentlichen. In Folge dessen bitten wir die Lokalverbände, welche noch keine Unterstützung eingeführt haben, die Frage schleunigst in ihren Vereinen zu diskutieren und der Redaktion das Resultat mitzutheilen, da sonst letztere Lokalverbände nicht in der Tabelle, die wir in einem Separatabdruck an sämmtliche Zimmergesellen-Herbergen senden, verzeichnet sind.

Die Redaktion.